

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Bezugsstellen: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89, Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 7 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 121

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 24. Mai 1930

55. Jahrgang

Die neuen Finanzsorgen

Von Dr. Cremer, M. d. R.

Im Gegensatz zu früheren Jahren hat die erste Lesung des Reichshaushalts im Plenum des Reichstages zu außerordentlich finanziellen Auseinandersetzungen Anlaß gegeben, bei denen bereits auf allen Seiten festgestellt wurde, daß trotz der Inanspruchnahme der gesamten Reparationserleichterung für die Finanzjahre 1929 und 1930, und trotz der im Dezember 1929 und im Frühjahr 1930 bewilligten Steuererhöhungen von etwa 800 Millionen das Gleichgewicht des Haushalts für 1930 keineswegs auf sicheren Füßen steht. Zwei große Gefahrenquellen sind in dem noch ungeklärten Problem der Arbeitslosenversicherung und in dem weiteren Rückgang der Steuererträge enthalten, die beide aus der gleichen Quelle fließen: dem Tiefstand des deutschen Wirtschaftslebens, der trotz der allgemeinen Geldflüssigkeit und Zinsverbilligung noch an keiner Stelle der deutschen Wirtschaft überwunden ist. Dazu treten die Ausgaben des landwirtschaftlichen Notprogramms und die Ausgaben, welche durch das bevorstehende Ostprogramm erwachsen.

Unter diesen Umständen war es natürlich, wenn insbesondere aus dem Lager derjenigen Parteien, welche die Verantwortung für von der Regierung geforderte neue Steuern übernommen haben, der Ruf nach vermehrter Sparamkeit sehr eindringlich erhoben wurde, obwohl die Regierung in einem früheren Zeitpunkt erklärt hatte, daß der vorgelegte Haushaltsplan bereits das äußerste Maß möglicher Sparamkeit beachte. Bei den nunmehr seit Wochen mit Hochdruck betriebenen Verhandlungen des Haushaltsausschusses haben sich bisher wesentliche Kürzungen der Regierungsvorläge in der Tat nicht erreichen lassen; es ist sogar da und dort, wenn auch mit geringen, Erhöhungen zu rechnen. Unzweifelhaft ergibt sich daraus mindestens zum Teil, daß die Regierung in der Tat einen parlamentarischen Haushaltsplan vorgelegt hat, zum anderen Teil reichlich muß ausgesprochen werden, daß die überhäufte Durchberatung des Haushalts, die nun schon zum dritten Mal unter dem Druck der Verhältnisse vor sich geht, einer gründlichen Durchleuchtung der Anforderungen des Haushalts im Wege steht, so daß unzweifelhaft manche Anforderungen durchlaufen, die bei sorgfamer Prüfung Zurückweisung erfahren müßten.

Die Steuererträge des Monats April 1930 sind nunmehr wiederum um fast 50 Millionen hinter dem rahnmäßigen Anteil am Jahresergebnis zurückgeblieben; das mußte natürlich eine lebhafteste Beunruhigung bei der Regierung wie bei den Parteien hervorrufen, und dürfte dazu führen, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung des Haushalts ein ernsthafter und weitgreifender Versuch unternommen wird, die Ausgaben Seite des Haushaltsplanes nochmals gründlich durchzukämmen. 40 bis 50 Millionen Mark können bei genügender Energie und Rücksichtslosigkeit hier nochmals gewonnen werden. Auch ist der Finanzausgleich mit den Ländern noch nicht verabschiedet, und angesichts der Tatsache, daß trotz der Erhöhung der Steuerüberweisungen an die Länder sowohl in Ländern als in den Gemeinden ohne Rücksicht auf die Steuerkraft weitere Steuererhöhungen beschlossen werden, wird im Reich zu überlegen sein, ob es verantwortet werden kann, zu Lasten des Steuerzahlers den Ländern freie Hand zu lassen, wenn das Reich bereits schwere Opfer für die Finanzgebarung der Länder und Gemeinden bringt. Mindestens eine Höchstgrenze für die Überweisungen an die Länder muß erreicht werden.

Noch wichtiger aber ist es, mit aller Energie darauf zu drängen, daß die beiden großen Reformen, welche die Reichsregierung für die beiden nächsten Monate zugelegt hat, nicht aus irgendwelchen Gründen auf die lange Bank geschoben werden, sondern vor der Sommerpause zur gesetzlichen Festlegung gelangen. Die Reform der Arbeitslosenversicherung auf Grund der Vorschläge des Vorstandes der Anstalt läßt bereits dann ein erhebliches Loch, wenn sie zum 1. Juli in Kraft tritt; unerträglich würde es für die Reichsfinanzen sein, wenn die Neuordnung gar erst zum 1. Oktober Gesetz werden könnte. Das von der Regierung geplante Sparprogramm muß ebenfalls alsbald verabschiedet werden, damit es bei der Aufstellung des Haushaltsplanes für 1931 nicht bereits auswirkt, die im September in den Ministerien zum Abschluß gelangen soll. Für eine Verschleppung gibt es keine Entschuldigung. Verlangt man allerdings werden, daß dieses Sparprogramm nicht ein Bußgeld von kleinen Einzelmaßnahmen und großen, aber frommen Wünschen und Empfehlungen wird, sondern wirklich großzügig und rücksichtslos den Aufgabenkreis der öffentlichen Behörden einengt und die vorhandene Überorganisation energig beseitigt. Dabei muß von vornherein allen Absichten entgegengetreten werden, die notwendigen Reformen hinter weiteren Steuererhöhungen zurückzustellen, wie dies da und dort in der Presse als möglich hingestellt wird.

Die Überwindung der Wirtschaftskrisis ist heute die absolut vordringliche Aufgabe. Ob es möglich ist, dieser Aufgabe durch ein neues Arbeitsbe-

schaffungsprogramm zu dienen, wie es im Winter 1929 bis 1927 mit dem Erfolg angewandt wurde, daß seitdem die Reichsfinanzen in wachsender Unordnung gestürzt wurden, sei zunächst dahingestellt. Jedenfalls aber darf die Finanzierung eines solchen Programms weder auf dem Wege neuer Steuern, noch auf dem Wege des Einfaches vorübergehend verfügbarer flüssiger Mittel, noch schließlich auf dem Wege der Aufnahme kurzfristiger Schulden erfolgen. Bietet sich eine Gelegenheit, durch langfristige Kreditaufnahme hier etwas zu tun, so läßt sich unter Umständen darüber reden; keinesfalls aber darf einem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Vorrang vor den notwendigen Reformen auf den Gebieten der Arbeitslosigkeit und der Verwaltungsvereinfachung gewährt werden.

Schiele über Landwirtschaft und Handelspolitik

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Haushalt des Reichsernährungsministeriums beraten.

Reichsernährungsminister Dr. Schiele machte eingehende Ausführungen über die Notlage der Landwirtschaft an Hand der wachsenden Entkapitalisierung, der immer noch weit geöffneten klaffenden Preisschere, der Verlustziffern in den einzelnen landwirtschaftlichen Betriebsweizen und der

zunehmenden Zahl der Zwangsversteigerungen. Minister Schiele ging alsdann zu den handelspolitischen Fragen über. Die Handelspolitik dürfe nicht nur vom Standpunkt weltanschaulicher Grundsätze betrachtet werden.

Die Weltagrarmärkte stünden im Zeichen zunehmender Überproduktion. Wir könnten diese Erleichterungen von der deutschen Landwirtschaft weitestgehend fernhalten, wenn wir — abgesehen von anderen hierzu geeigneten Maßnahmen — die Agrarzölle autonom in der Hand behalten. In dem notwendigen Ausbau des Agrarhaushalts seien wir durch das Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft ein beträchtliches Stück vorangekommen. Soweit wir noch durch handelspolitische Abmachungen gebunden sind, wie z. B. bei Butter, Käse, Eiern, Hopfen und einer großen Anzahl von Erzeugnissen des Wein- und Gartenbaues, müsse dafür gesorgt werden, daß wir auch hier die Hand freibekommen zu einer den Interessen der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Volkswirtschaft wirklich gerecht werdenden Regelung.

Curtius erstattet Bericht

Im Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erstattete Reichsaussenminister Dr. Curtius zunächst einen einleitenden Bericht über die Genfer Frühmitemtagung des Völkerbundesrates und machte im Anschluß hieran vertrauliche Mitteilungen über die bei dieser Gelegenheit in Genf abgehaltenen Besprechungen mit europäischen Staatsmännern, vor allem mit dem französischen Außenminister Briand über die zwischen Deutschland und Frankreich noch schwebenden Fragen, u. a. auch über den Stand der Saarverhandlungen.

Grundvermögenssteuer durch Notverordnung

Etatsabstimmung in Preußen ergebnislos

Berlin, 23. Mai.

Das Ereignis des Tages ist die Verhinderung der Verabschiedung des Etats in Preußen. Nachdem schon die Vorlage über die Verdoppelung der Grundvermögenssteuer, die das Rückgrat des Etats bilden soll, durch die Obstruktion der Oppositionsparteien, aber mindestens im gleichen Maße auch durch die Schuld der Regierungsparteien, bei denen große Lücken vorhanden waren, zu Fall gebracht worden war, mußte damit gerechnet werden, daß auch bei der dritten Lesung des Etats der Preussische Landtag künstlich beschlußunfähig gemacht werden würde. Das ist denn in der Tat auch eingetreten. Den Etat will man nun in einer Sonder Sitzung des Landtages im Laufe des Juni zu retten versuchen, wobei darauf gerechnet wird, daß die Regierung bzw. die Führer der Regierungsparteien wenigstens bis dahin formale Autorität aufbringen werden, um die säumigen Anhänger der Regierungskoalition nach Berlin zu bringen.

Anders steht es mit der Grundvermögenssteuer. Das preussische Kabinett hat sich am Freitagmittag in einer kurzen Sitzung entschlossen, die Verdoppelung der Grundvermögenssteuer durch eine Notverordnung herbeizuführen. Zu diesem Zweck wird der Ständige Ausschuß des Preussischen Landtages schon am Sonnabend versammelt. Man rechnet darauf, daß dieser Ausschuß die erforderliche Zustimmung zu der Notverordnung erteilt, obgleich man sich nicht im unklaren darüber ist, daß erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken gegen die Regelung einer so weittragenden Gesetzesvorlage auf dem Verordnungswege bestehen. Unter allen Umständen ist die preussische Regierung und die preussische Koalition durch die Vorgänge am Freitag in eine bedenkliche Lage geraten. Man darf annehmen, daß die Behre, die diese Vorgänge ereignen, für die Zukunft nicht verloren sein wird.

Die entscheidende Sitzung

Im Preussischen Landtag fiel am Freitag zunächst die Entscheidung über die Verdoppelung der Grundvermögenssteuer, der man mit großer Spannung entgegen sah. Es bestand die Absicht, die neue Steuer nicht durch Notverordnung, wie es in den letzten Jahren des öfteren der Fall gewesen war, sondern durch Gesetz zu verabschieden. Alles kam darauf an, ob die Oppositionsparteien wiederum das Mittel der Obstruktion anwandten, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Dieser Fall trat auch tatsächlich ein. Von den Regierungsparteien wurden nur noch 181 Karten abgegeben, da ein großer Teil der Abgeordneten der Regierungsparteien nicht anwesend war. Die Opposition gab keine Karten ab. Damit war der Gegenstand für die weitere Beratung erledigt. Die Regierung wird nunmehr eine Notverordnung erlassen, mit der sich der Ständige Ausschuß in der nächsten Woche zu beschäftigen haben wird.

Bei der Schlussabstimmung über den preussischen Etat für 1930 machten die Oppositionsparteien am Freitagmittag auch die Verabschiedung des Etats unmöglich, indem

sie keine Stimmkarten abgaben. Nur wenige Mitglieder der Splitterparteien beteiligten sich durch Abgabe von Nein-Karten an der Abstimmung. Auch diese reichten nicht aus, um das Haus beschlußfähig zu machen. Es wurden insgesamt nur 222 Stimmen abgegeben, während die Anwesenheit von 226 Abgeordneten notwendig ist.

Der amtierende Vizepräsident Bauhoff beraumte die nächste Sitzung auf den 16. Juni an. Der Landtag wird sich dann zunächst mit der Schulgeld-Erhöhung beschäftigen.

An Stelle des Eides die „feierliche Beteuerung“

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde beim Kapitel Eidesverletzung nach eingehender Aussprache über das Prinzip eines Antrages D. Strathmann (Dn.) abgestimmt, wonach

an Stelle des Eides die „feierliche Beteuerung“ und an Stelle des Meineides die Befragung der falschen Beteuerung vor Gericht gesetzt werden soll.

Die Einführung dieses neuen Prinzips wurde dann mit 17 gegen 10 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, der Vertreter der Volkspartei und von der Deutschen Nationalen Volkspartei der Abg. D. Strathmann. Dagegen stimmten die übrigen Ausschußmitglieder.

Kurznachrichten.

— Die Rockefeller-Stiftung in New York hat der Münchener Universität eine große Schenkung gemacht, die es der Universität ermöglicht, ein neues Zoologisches Institut und ebenso ein neues Physikalisch-Chemisches Institut zu bauen.

— In der Nähe von Chartres stürzte ein französisches Bombenflugzeug ab und wurde vollständig zerstört. Der Piloter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

— Auf den Ministerpräsidenten von Malta, Lord Stridland, ist ein Mordanschlag verübt worden. Ein noch Unbekannter feuerte aus unmittelbarer Nähe auf Lord Stridland einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen.

— Eine große Zahl von Schweizer Anwohnern in Sowjetrußland, die vornehmlich das Kaukasusgebiet bewohnen, sind dem Beispiel der deutschen Bauern gefolgt und haben die Rückwanderung aus der Sowjetunion begonnen.

— Das Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen angenommen.

— Eine Untersuchung über die kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten soll nach einem Beschluß des amerikanischen Abgeordnetenhauses, der mit 210 gegen 18 Stimmen gefaßt wurde, durchgeführt werden.

Der Marineetat vor dem Reichstag.

Fortsetzung der Wehrdebatte.

— Berlin, 23. Mai.

Der Reichstag setzte am Freitag die zweite Beratung des Etats des Reichswehrministeriums fort und zwar wurde der

Reichsmarineetat

verhandelt. Reichswehrminister Groener wies auf die Bestimmungen des Versailleser Vertrages über den Ersatz der deutschen Kriegsschiffe hin. Der Schiffsbestand der deutschen Kriegsmarine war schon nach dem Kriege überaltert. Die Linienschiffe haben inzwischen ein Alter von 24 bis 28 Jahren erreicht, während uns 20 Jahre zugestanden waren. Alle Regierungen haben nach dem Kriege die Notwendigkeit des Ersatzes anerkannt. Erst aus politischen und Wahlgründen hat diese Frage eine andere Note erhalten. Mit der Parole „Panzerkreuzer oder Kinderpeisung“ haben die Verhandlungen über den Ersatz von veraltetem Schiffsmaterial den sachlichen Boden verlassen. Der Minister betonte die Notwendigkeit einer Verständigung auf ein Bauprogramm. Im Einvernehmen mit dem Reichszentralrat gab er die Erklärung ab, daß die Regierung gemäß dem Beschluß des vorigen Kabinetts im Haushaltsjahr für 1931 einen Plan vorlegen werde, in dem für eine Reihe von Jahren die Ersatzbauten der Marine festgelegt werden. In diesem Plan wird 1931 die erste Rate für das Panzerkreuzer B enthalten sein. Der Minister hat, die im Reichstag zu Gunsten der ersten Rate für den Panzerkreuzer B gemachten Abstriche bei den anderen Bauten wieder herzustellen. Falls ist die Behauptung, daß das deutsche Flottenbauprogramm den Anlaß zu einem neuen Wettstreit zur See biete, falsch auch die Behauptung, daß andere Mächte, vor allem England, im Gegensatz zu Deutschland ihre Marineausgaben stark herabgemindert hätten. Eine solche Herabminderung hat nur in den Jahren 1919 bis 1921 stattgefunden, um den normalen Friedensstand wieder zu erreichen. Im Jahre 1929 betrugen die Marineausgaben in England 14 Prozent des Gesamthaushalts nicht 6,7 Prozent, wie behauptet. In Deutschland betragen sie 1,7 Prozent. Die größte Lächerlichkeit aller dieser Verdrehungen ergibt sich schon daraus, daß Deutschland nur über 18 Schiffe verfügt, gegenüber 287 englischen, 343 amerikanischen, 180 französischen usw. Die ewige Sorge darüber, was das Ausland zu diesem oder jenem militärischen Schritt Deutschlands sagt, ist unwichtig. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Dann rechtfertigte der Minister die Auslandsreisen der deutschen Flotte und erstellte Berichte über die begeisterte Aufnahme der deutschen Schiffe bei ihrer Mittelmeerfahrt.

Abgestimmt wurde dann zunächst über den kommunikativen Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener. In einfacher Abstimmung wurde der Mißtrauensantrag gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten bei Stimmhaltung der Sozialdemokraten abgelehnt. Abg. Severing (Soz.) stimmte mit den Regierungsparteien gegen den Mißtrauensantrag. Der Haushalt des Wehrministeriums wurde dann unter Ablehnung aller Änderungsanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten in der Ausföhrung angenommen. Lediglich die von den Regierungsparteien beantragten Streichungen bei den einmaligen Ausgaben wurden genehmigt.

Auch beim Marinehaushalt wurden sämtliche Änderungsanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Bei den Schiffsbauten wurde zunächst der Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Streichung des dritten Teilsbetrages für das Panzerkreuzer „Ersatz Preußen“ in Höhe von 9,7 Millionen Mark mit 207 gegen 184 Stimmen bei sieben Enthaltungen abgelehnt.

Es folgte dann die Abstimmung über den deutschnationalen Antrag, für den Bau des Panzerkreuzers „Ersatz Lothringen“ eine erste Rate in den Etat einzuführen. Für den Antrag stimmten außer den Deutschnationalen auch die D. Wp., die Christl.-Nat. Arbeitsgemeinschaft, die Wirtschaftspartei und die Nationalsozialisten. Der Antrag wurde mit 278 gegen 129 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. (Wp.-Kluse rechts!)

Auf Antrag der Regierungsparteien wurde beschlossen, für den Bau des Kreuzers „Leipzig“, bei dem bekanntlich zugunsten des Panzerkreuzers B eine Kürzung um 2,9 Millionen Mark erfolgt war, wieder einen Betrag von 1,5 Millionen Mark mehr einzuführen.

Rund um Laasphe

Wer wird Beigeordneter — Der sprechende „Tote“ — Flugtag und Kleider — Ein Bankzusammenbruch — Polizei beim Polterabend — Die Toten des Stützfestes — Sportlebenshaft.

Wie wir schon berichteten, hat Herr Hofapotheker Cobet sein Amt als Beigeordneter niedergelegt. Wir brachten diese Nachricht bereits am Dienstag. Nun erwartet man mit Spannung, wer jetzt zum Beigeordneten gewählt werden wird.

Ein nettes Geschichtchen, das wie alle diese Geschichten den großen Vorzug hat, wenn auch nicht gerade weltbewegend, aber doch wahr zu sein, ist an einem Montagmorgen in der Königsstraße passiert. Ein junger Mann war mit einiger Verspätung abends nach Hause zurückgekehrt. Die manche Leute, die mit ihm zusammentrafen, behaupten, soll er sogar nach Bier gerochen haben. Aber über so etwas spricht man nicht. Der besagte junge Mann schlief seinen Schlaf bis in den späten Morgen hinein. Er rührte und regte sich nicht. Die Angehörigen machten sich schon Sorgen, ihm sei etwas passiert. Das Gesicht und die Gestalt sahen tatsächlich aus wie bei einem Toten. „Bist du tot?“ wandte sich endlich jemand an ihn. Und wirklich, im Gesicht regte es sich, der Mund bewegte sich und eine Art Begrüßung kam aus dem Munde: „Ja!“ Eine bessere einwandfreie Bestätigung von derartig berufenem Mund kann man sich kaum vorstellen!

Der Flugtag in Wiedenhopf war zu einer Kleiderprobe geworden. Besonders beim weiblichen Geschlecht. Ueber das traurige Schicksal eines 95 Pfennig-Kleides wird uns berichtet: Morgens früh zog Anna von Laasphe mit einem modernen, halblangen Kleide freudestrahlend nach Wiedenhopf, um den Flugtag zu genießen. Als sie nach dem Regen traurig und durchnäßt wiedertam, war das Kleidchen unmodern geworden. — Es war eingelaufen bis über die Knie.

Andere Städte haben ihren Bankzusammenbruch gehabt. Warum sollen wir uns in Laasphe nicht auch einmal so etwas leisten. Bis jetzt hat ja alles noch gut gegangen, aber unversehens kommt oft. Wir hatten bereits vor einiger Zeit

Unter großer Heiterkeit wurde ein Antrag der Regierungsparteien, 400.000 Mark für den Umbau der alten Schiffsbauwerkstatt in Wilhelmshaven mit den Stimmen der Linken und der Deutschnationalen abgelehnt.

Damit war der Haushalt des Wehrministeriums erledigt. Das Haus verlagte sich auf Samstag 10 Uhr. Schluß gegen 8 Uhr.

Der Konflikt Reich — Thüringen

Berlin, 24. Mai. (Fig. Meld.)

In dem Konflikt zwischen dem Reich und Thüringen ist eine neue Verschärfung zu verzeichnen. Nachdem Reichsinnenminister Dr. Wirth das Antwortschreiben der thüringischen Regierung auf seine ausführlichen Darlegungen erhalten hatte, wurde in der Frage der Schulgebühren der thüringischen Regierung sofort die Antwort übermittelt. Diese lautet klipp und klar, daß das thüringische Staatsministerium die von dem Innenminister Reich gegebene Empfehlung der Schulgebühren und die Aufforderung zur Beibehaltung zurückziehen solle.

Aus der Heimat

Samstag, den 24. Mai 1930.

Laasphe:

* Volkstanzlehrgang in Laasphe. Der Volkstanz ist nicht nur eine Wiederbelebung alter Bauerntänze, er bedient sich wohl deren Form, gibt ihnen aber einen neuen Inhalt. Wir sehen im Volkstanz einen Ausbruch gemeinsamer Freude und gemeinsamen Erlebens. Er ist uns Weisensausdruck einer jungen Generation, die von einem neuen Lebensgefühl bewegt, eine neue Lebensordnung anstrebt. In Laasphe wird am Montag der Kursus beginnen. Er steht unter der Leitung von Fräulein Mimi Heine aus Hamburg. In Endtebrück, wo der Kursus bereits stattgefunden hat, beteiligten sich 137, in Verleburg 150 tanzfrohe Menschen. Beide Lehrgänge finden ihren Abschluß in einem Volkstanzfest in Verleburg. — Offenlich findet in Laasphe diese begründete Bewegung auch guten Anfang.

* Vom Baume gestürzt. Beim Spielen verunglückte gestern nachmittag der etwa 12jährige Robert Schmidt auf der Lache. Er war auf einen Baum geklettert und fiel mit einem abbrechenden Ast, auf dem er sich befand, in die Tiefe, so daß er sich nicht unerheblich verletzte und den Arzt in Anspruch nehmen mußte.

Erndtebrück:

Lobesfall.

Gestern starb in der Klinik zu Marburg der Sägewerksbesitzer Robert Bald sen. im 63. Lebensjahr. Schon ein ganzes Jahr fesselte ihn ein türkisches Leiden oft wochenlang an Bett, so daß er sich nicht nur von seinem Geschäft, mehr und mehr zurückziehen, sondern auch mancher ihm lieb gewordenen Pflicht im Dienste der Allgemeinheit entzogen mußte. Nachdem er sich vor Wochen von seinem Leiden so gut wie vollständig erholt zu haben schien, ließ zu Anfang dieser Woche ein neuer Anfall die ganze Schwere seines Leidens erkennen. Am Donnerstag dieser Woche wurde der Verstorbenen auf ärztlichen Rat in die Klinik zu Marburg überführt, wo ihn statt der erhofften Genesung gestern ein sanfter Tod von seinem qualvollen Leiden erlöste. An der Bahre des Verstorbenen trauerten die Mitglieder des Schützenvereins und der freiwilligen Feuerwehr um den Verlust ihres Führers und hilfsbereiten Förderer all ihrer Bestrebungen. In seiner stets gleichbleibenden liebenswürdigen Art verstand er es, die Gegensätze auszugleichen und die Freude am Vereinsleben lebendig zu halten. In aufrichtiger Dankbarkeit wird man allezeit seiner selbstlosen Arbeit gedenken. — Möge er nun in Frieden ruhen.

Die Zahlung der Militärrenten für Juni erfolgt beim hiesigen Postamt am 28. Mai und die der Unfall- und Invalidenrente am 31. Mai.

darauf hingewiesen, daß ein Bankzusammenbruch in der nächsten Umgebung von Laasphe erfolgt sei. Aber was wir heute berichten müssen, ist fast noch schlimmer, weil die Bank ein ziemlich angesehenes und gern aufgesuchtes Institut war. Besonders die diversen Liebespaare werden den Zusammenbruch bitter beklagen. Die Bank, von der hier die Rede ist, steht am Schloßberg hinter Kofstaedts. Ihr Gelände ist zerfallen, und der vollständige Zusammenbruch ist täglich zu erwarten. Hoffentlich trifft das Unglück nicht allzu viele Beteiligten.

Ein Polterabend schien dieser Tage unter polizeilicher Betrachtung vor sich gehen zu sollen. In Laasphe ist es zum Polterabend bekanntlich Sitte, vor dem Hause der zukünftigen jungen Frau alles, was Keller und Kumpfkammer an Scherben und Gegenständen, mit denen man Lärm machen kann, bietet, dem Brautpaar in den Hof zu werfen. Es ist ja nicht alles schön, was dazu verwandt wird. Geschirre, die auf Wilhelm Buschs Bildern nie fehlen, werden mit derselben Leichtigkeit und Freude zertrümmert, wie vornehmere Behälter, z. B. Weinflaschen. An dem fraglichen Abend hatte sich eine Menschenmenge mit ihren „Wurfgeschossen“ vor dem Hause eingefunden, um ihr Gerümpel „auf diese, nicht mehr ungewöhnliche Weise“ fortzuschaffen und den Weg zu der Hohl zu sperren. Aber o Schreck, die hohe Polizei war da, es durften, so schien es, keine Scherben „geschmissen“ werden. Doch diese zeigte nachher ein menschliches Mitleiden, als alle Gäste das Brauthaus betreten hatten, und ließ die alte Sitte in herkömmlicher Weise vor sich gehen. Nicht lange dauerte es, da raffelte und knallte es an allen Ecken. Wenn man aus der Menge der Scherben auf das Glück in der Ehe schließen will, dürfte das in reichem Maße eintreffen.

Alljährlich wenn der Mai vorüber ist, und die Buchen und Eichen wieder in frischem Grün prangen, wenn die „gefreuten Herrn“ längst ausgekämpft und ausgeragt haben, wenn der GSD seine Großmannstour durchgeführt hat, dann dauert es nur noch ein kleines Weilehen und ein fest eigener Akt, ein Höhepunkt im Jahr, ist da: das Stützfest. Schon jetzt erscheinen seine Voten: die Stützlosse und die Stützlos-Verkauf. Da wird selbst der kleine Mann zum Lotteriegewinnnehmer, und jung und alt taucht sich ein Los und macht sich die Freude aus, wenn einem der Hauptgewinn in Gestalt eines Kindes in den Schoß fällt. Wenn es dann nachher anders kommt, wie es in den Luftschiffen und

In die Kreisfäße geraten. Im Betrieb der Firma Gust. Berger & Cie., geriet der Arbeiter Ernst Busch von hier heute vormittag in die Kreisfäße und schnitt sich den kleinen Finger der linken Hand ab. Auch die übrigen Finger der linken Hand wurden zum Teil erheblich verletzt; doch wird es möglich sein, dieselben zu erhalten. Der Verletzte wurde zum Krankenhaus in Verleburg gebracht.

Turnen * Spiel * Sport.

Turnen.

Der Siegerlandburgau bei den deutschen Kampfsportspielen.

Bei dem Auswahlturnen am Sonntag in Dortmund erlangten im Deutschen Zwölfkampf Straße, Turnverein Eichen, 215 P.; Grödelbach, Turnverein Klafeld, 203 P.; Korbach, Turnverein Eichen, 193 P.; vor Schöndel, Turnverein Lidenheid, mit 190 und Eichhoff, Turnverein Bochum, mit 172 Punkten. Da vom Kreise 8 a Westfalen und Lippe nur drei Turner für diesen Kampf zugelassen sind, kann unser Gau stolz darauf sein, seine bewährten Kämpfer Straße, Grödelbach und Korbach, die schon öfter das springende Pferd im Wappen erfolgreich zeigten, als die besten Turner Westfalens in diesen harten Kampf zu senden.

Fußball.

Die 1. Mannschaft des F.C. Laasphe empfängt am morgigen Sonntag zum fälligen Rückspiel die gleiche vom Fußball-Verein Breidenbach. Beginn 2 1/2 Uhr. — Vorher treffen sich die 2. Jugend des F.C. Laasphe und die 2. Jugend des Sportvereins Raumland, sowie die 1. Jugend des F.C. und die 1. Jugend des F.V. 1913 Wallau. Beginn 12 1/2 Uhr.

Morgen empfängt der F.V. Wallau die 1. Mannschaft vom F.C. Großalmerode zur Austragung eines Freundschaftsspiels. Die Gäste gehören zur Sonderliga. Beginn des Spiels 2 1/2 Uhr.

Aus Nah und Fern.

Vom Gerüst gestürzt.

— Straßeborsach. Der Spenglergeselle Edgard von Eibelshausen fiel beim Randalmanachen in Rittershausen vom Gerüst und brach den Oberkörper. Er wurde von dem zufällig antreffenden Expeditionsauto nach Hause gefahren.

Feierliche Immatrikulation.

— Marburg. In üblicher Weise fand in der Universitätsaula die Immatrikulationsfeier für die im Sommersemester neu eingetretenen Studierenden statt. Anschließend an seine Begrüßungsworte gab der Rektor, Prof. Helm, den Studierenden beherzigenswerte Ratsschläge und Fingerzeige für ihr Studium auf den Weg. Zum Schluß nahmen die Studierenden unter Handschlag des Rektors ihre Immatrikulationsurkunde in Empfang.

Zusammenstoß zweier Kreisbahnlokomotiven.

— Marburg. Am Mittwoch nachmittag fuhr in Dertem der Betriebszug infolge verkehrter Weichenstellung auf eine im Nebengleis stehende Rangiermaschine. Glücklicherweise wurde niemand ernstlich verletzt. Der Verkehr konnte ohne wesentliche Verspätung durchgeführt werden.

Bestrafter Leichtsin.

— Siegen. Morgens zwischen 11 und 12 Uhr fuhr ein 14jähriger Schüler, auf den Pendalen seines Fahrrades stehend, die Eisernerstraße abwärts und prallte an der Wegkreuzung auf das Hinterrad eines durch die Biegeleiste kommenden langsam fahrenden Personenaus auf. Er schlug mit dem Kopf über das Rad hinweg gegen das Hinterrad des Autos und stürzte. Er mußte mit schweren inneren Verletzungen (Gehirnerschütterung usw.) ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

Zukunftsträumen ausnah, dann ist's, weil nicht zu ändern, auch nicht schlimm. Wenn Luftschiffen immer in Erfüllung gingen, wären es eben keine Luftschiffe mehr. — Das Weiter auf Stützfest ist fast immer schön. Man könnte bald meinen, die Festleitung hätte einen Vertrag mit Betrus auf Belieferung von gutem Wetter zu Stützfest abgeschlossen. Hoffentlich ist dieses Jahr der Vertrag auch noch in Gültigkeit! Aber vorläufig haben wir ja noch etwas Zeit bis dahin.

Unser schönes Städtchen hat neben vielen anderen Vorzügen den Ruhm, leidenschaftliche Sportsleute in seinen Mauern zu beherbergen. So ist davon zu berichten, daß ein Mitbürger unserer Stadt ganz besonders dem Fußballspiel ergeben ist. Vor einigen Tagen fand bekanntlich das Länderspiel der Engländer gegen die Deutschen in Berlin statt. Wie wir erfahren, machte sich der Sportbegeisterte sogar auf die Reise nach Berlin, einzig und allein zu dem Zwecke, um das Spiel zu sehen.

Maientag

Sonnig war der Maientag, malgrün waren Wald und Feld, und der Vogel heller Schlag kante durch die weite Welt.

Auf der Höf' am Waldestrand sah ich mit dem Mägdelein, wir zwei träumten Hand in Hand in den blauen Tag hinein.

Lärm und Jubelklang drangen aus der Stadt heraus, wo im frohen Ueberflusse nahm die Volkslust ihren Lauf.

Maientag voll Kraft und Lust sprengte das verschlossene Tor, Freude in des Menschen Brust brach jetzt ungehemmt hervor.

Als der linde Abendwind schon die Fichtentronen bog war's, als mir das blonde Kind jauchzend in die Arme flog.

G. F.

Stimme
„Guten M.
„Guten M.
„Ich bin
fragen: Beabsich
Sie seit drei W
der wollen Sie
„Das weiß
„Fraulein. Aber
Ihre abends be
„Die Stimm
oder das ander
trage ich Ihre
Augen aus? W
gleich zu Men
die Sache zu o
„Vor dem
gegen Clement
„Fraulein Ren
„Anschrit und
braucht.“
„Sie sind
„Sie auch!
„Dann hat
vor eine Altern
„Wenn Sie
leben Sie sich e

Abzug!

Die französischen Truppen, die noch auf deutschem Boden stehen — am Rhein, in der ganzen Pfalz und in Rhen — haben den Befehl zum Abzug erhalten. Sie treffen die Vorbereitungen zum Rückmarsch, und man darf jetzt annehmen, daß der deutsche Boden am 30. Juni frei sein wird. Die „technischen Schwierigkeiten“, die angeblich eine Einhaltung dieses bei den Verhandlungen im Haag vereinbarten Termins unmöglich machen sollten, scheinen nun doch überwindbar zu sein. Es hat sich dabei offenbar nur um den letzten Versuch gehandelt, die Räumung um ein paar Tage zu verzögern, ein Versuch, der aber erfreulicherweise nicht geglückt zu sein scheint. Was hätte eine solche Verzögerung den Franzosen auch genützt?

Inzwischen sind einige rheinische Städte bereits geräumt worden. Die Pfalz kommt erst im Juni an die Reihe und zwar um die Mitte dieses Monats. Am 26. Juni sollen Gernersheim, Landau, Kaiserslautern frei werden. Als letzte Stadt soll Mainz geräumt werden, das noch zwei Bataillone bis zum 30. Juni als „Grenzwache“ haben wird. Diese wird um die Mittagsstunde die französische Fahne einholen. Wenn dann diese beiden letzten Bataillone über der Grenze sind, ist das besetzte Gebiet befreit.

Als im Versailles Vertrag ausgesprochen war, daß deutscher Boden bis zu fünfzehn Jahren besetzt bleiben würde, hielt man das für eine Ausgeburt der Phantasie, für eine moralische Unmöglichkeit. Dabei hatte man damals nicht einmal voraussetzen können, daß das Regime dieser Besatzung zeitweise den Mittelpunkt der Welt bilden würde. Dem besetzten Gebiete sind Kränkungen und Beerdigungen ganz unerhörter Art zugemutet worden. Frankreich, so stolz auf die Traditionen der „weltlichen Demokratie“, hat keine moralischen Eroberungen gemacht. Aber: je fäster die Schläge waren, die auf das deutsche Volk niederkamen, um so entschlossener wurde der Widerstand und die Treue zum Reich. Keine Verlockungen und keine Mißhandlungen haben daran etwas ändern können. Die sanftere Zone der „Kultur-Propaganda“ verhält sich ebenso wirkungslos wie die Verprechungen wirtschaftlicher Art. Der Aufruhr, die Unterwerfung der Separatisten, die Ausweisung Tausender, die wirtschaftliche Knebelung und Auszehrung des Rheinlandes — alles ist umsonst geblieben.

Nach den Verträgen von Locarno erklärte Dr. Stresemann die weitere Besetzung deutschen Gebietes für eine „Anomalie zur europäischen Lage“. Frankreich hielt gleichwohl fest an der Politik der Pfänder. Erst als der Damesplan geschaffen war, erfolgte die Räumung des wider alles Recht okkupierten Ruhrgebietes, dann diejenige der ersten Zone. Die Besatzungsmächte mußten sich vertragsmäßig zu einer Milderung ihrer bisherigen Methoden entschließen, so daß das Leben im besetzten Gebiete für seine Bewohner wieder erträglicher wurde.

Nach Abschluß des „Neuen Planes“, muß auch die Räumung der zweiten und dritten Zone erfolgen. Frankreich, das so gern von der „großen Geste“ spricht, würde größer vor den Augen der Welt dastehen, wenn es die Rheinlande freier freigegeben hätte! Wie mußte noch im Haag um die Räumung bis zum 30. Juni gerungen werden! Die deutsche Politik hat den französischen Widerstand nur schrittweise überwinden können. Um jede Zone entbrannte von neuem der Befreiungskampf. So ist es ein weiter Weg gewesen, getränkt mit Blut und Tränen, der zum 30. Juni, dem letzten Besatzungstag führt.

Auch das treue Saargebiet darf den Tag erwarten, da sein Recht zum Siege führt, mögen die wirtschaftlichen Verhandlungen, die jetzt stattfinden, noch so schwierig sein. Die Verzögerungspolitik der französischen Unterhändler schneidet sich hier schließlich ins eigene Fleisch, denn gerade in dieser Frage „arbeitet die Zeit für uns“.

So wird in der Mitte des Jahres der naturwidrige Zustand ein Ende nehmen, daß eine fremde Armee inmitten friedlicher Bürger und in einem gänzlich entwaffneten Lande ihr Lager aufschlug. Anfang 1924 waren es nicht weniger als 175 000 Mann; seitdem ist durch die Räumung der ersten Zone, durch den Abzug der Amerikaner und Engländer sowie des größten Teiles der Belgier die Zahl auf 50 bis 60 000 heruntergegangen. Aber gleichgültig, wieviel es sind, sie hatten hier im deutschen Lande längst nichts mehr zu suchen. Selbst vom Standpunkte der „Pfänderpolitik“ aus betrachtet, hat Frankreich längst die Gewißheit, daß Deutschland, soweit es kann, seine Verpflichtungen erfüllen will. Man sieht die ungeladenen „Gäste“ ohne Behmut scheiden. Mögen sie alle, Offiziere und Mannschaften, die Ueberzeugung mit nach Frankreich nehmen, daß selbst ein machtloses Volk noch etwas in der Welt bedeutet, wenn es einig und opferwillig ist in der Verteidigung seiner heiligen Rechte. Mögen sie weiter wissen, daß die Pläne von Clemenceau (Wir sind am Rhein und wir bleiben am Rhein!) an dieser Nacht gescheitert sind. Deutschland, das in seiner Gesamtheit den Kampf um den Rhein getragen hat, das niemals aufhören will, seinen Volksgenossen im Westen für ihre geschichtlichen Leistungen zu danken, dieses Deutschland weiß, daß der Rheinstrom immer das bleiben muß, was er seit Urzeiten war: Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze.

Ein Mädel von Kasse.

Skizze von Wilhelmine Bantinester.

„Guten Abend, mein Herr.“
„Guten Abend. Mit wem habe ich das Vergnügen?“
„Ich bin Mini Hann. Ich komme, um Sie etwas zu fragen: Beabsichtigen Sie, mit meiner Freundin Renna, der Sie seit drei Wochen intensiv den Hof machen, zu spielen — oder wollen Sie sie heiraten?“
„Das weiß ich im Augenblick noch nicht, mein gnädiges Fräulein. Aber ich finde es riesig schick, daß Sie um mein Uhr abends bei mir eindringen, um mich das zu fragen!“
„Die Stunde ist egal, und was Sie daran finden, ist mir auch egal. Antworten Sie mir: Beabsichtigen Sie das eine oder das andere? Wenn Sie bloß mit ihr spielen wollen, frage ich Ihnen hier auf der Stelle mindestens anderthalb Augen aus! Wollen Sie sie heiraten, dann führe ich Sie jetzt gleich zu Rennas Vater, der viel auf mich hält, und helfe Ihnen, die Sache zu ordnen.“
„Vor dem Augenaustragen fürchte ich mich nicht, ich bin gegen Elementargefahren versichert. Und die Begleitung zu Fräulein Renna Vater lehne ich dankend ab; ich kenne seine Anschrift und bin kein Säugling, der hingebacht zu werden braucht.“
„Sie sind frech, aber Sie haben Schneid.“
„Auch!“
„Dann habe ich Sie nicht gefragt. Ich bin hier, um Sie vor eine Alternative zu stellen.“
„Wenn Sie mich vor eine Alternative stellen wollen, sehen Sie sich erst mal!“

Moralische Union

Dieses Wort hat der französische Außenminister Briand in seinem Manifest über ein Bundesverhältnis zwischen europäischen Völkern geprägt. Damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen. Die zwölf Jahre nach dem Weltkriege haben gezeigt, daß weder Wissenschaft noch Kunst, weder Wirtschaft noch Politik die europäischen Nationen einander näher zu bringen vermochten.

Im Gegenteil, trotz der Entwaffnung der Mittelmächte hat sich die alte Welt in ein Arsenal verwandelt. Die Rüstungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft wachsen ins Riesenhafte. Giftgasfabriken schießen wie Pilze aus der Erde. Während Europa vor dem Kriege 20 Millionen Soldaten zählte, beziffern sich heute seine Heere auf 30 Millionen Köpfe. Trotz jahrelanger Verhandlungen ist man in der Frage der Abrüstung auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Unmöglichkeit Grenzen trennen nach wie vor die Angehörigen desselben Volkes. Die Zollmauern sind nicht abgebaut, sondern immer höher geführt worden.

Die europäischen Wirtschaftsführer aber haben es bislang nicht über sich vermocht, einmal am gemeinsamen Tisch über die gemeinsame Not zu verhandeln und praktische Vorschläge zu ihrer Abhilfe zu machen. Das schrankenlose Spiel der freien Kräfte und Reparationsverpflichtungen, die die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes weit übersteigen, fordert täglich neue Opfer. Zugelassene Bereicherungsflucht vernichtet zahllose wirtschaftliche Existenzen und verurteilt Millionen gesunder Menschen zum unfreiwilligen Nichtstun. Die Zerstörung des Privateigentums macht beängstigende Fortschritte. Nirgends wird ein ernstlicher Versuch unternommen, die Weltproduktion dem Weltbedarf anzupassen. Was Wunder, daß die zerrüttete Wirtschaft der fruchtbaren Nährboden für den Bolschewismus ist?

Wohin man blickt, es fehlt an guten Willen. Wenn freilich schöne Reden über Völkerverständigung und Pan-Europa maßgebend wären, müßten wir in einem Paradies leben oder wenigstens vor seinen geöffneten Toren stehen. Doch Worte sind Schall und Rauch; sie haben keine Kraft mehr über die Geister, weil hinter ihnen nicht ein heiliger, allbezwingender Wille steht. Deshalb ist in der Tat das europäische Problem ein moralisches Problem.

Moral und Religion jedoch sind Geschwister; denn das Sittengesetz ist nichts anderes als der ewige Wille Gottes, der in der eigenen Brust und in der Offenbarung zum Ausdruck kommt. Das göttliche Gesetz in voller Klarheit und Unverletzlichkeit zu verkünden sowie im eigenen Leben zu verkörpern, ist Christus in die Welt gekommen. Wo immer darum moralische Kräfte wirksam sein sollen, müssen sie vom Christentum ausgehen. Deshalb kann es auch ohne das Christentum keine moralische Union der europäischen Völker geben. So notwendig es zweifellos ist, alle natürlichen Hilfsmittel auszubieten, um ein einiges Europa entstehen zu lassen, so werden doch alle menschlichen Bemühungen vergebens sein, wenn sich nicht zugleich eine religiöse Wiedergeburt vollzieht. Die moralische Union kann nur das Christentum aus der Taufe heben.

Ein Arzt aus Hamburg (der Kaffeestadt) schreibt:

„mir ist Kaffee mit Milch zehnmal lieber als Bohnenkaffee“
Uns auch! Herr Doktor...

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Der Reichstag steckt in der Statberatung. Haushalt, auswärtige und innere Angelegenheiten, die Reichsregierung bis Ende Juni unter Dach und Fach zu bringen. Die Verpachtung würde dann gerade ein Vierteljahr betragen, denn eigentlich müßte der Reichshaushalt ja schon auf 1. April verabschiedet sein. Neben den Statberatungen her laufen allerlei Verhandlungen zwischen den Parteien und den Ressortministern über Einzelfragen. Dabei ist auch der Gedanke eines Not-

opfers wieder einmal aufgetaucht, das die Bezücker größerer Einkommen zugunsten der Arbeitslosenversicherung bringen sollen. Dieser Vorschlag ist bekanntlich schon einmal eifrig erörtert, schließlich aber abgelehnt worden. Damals sollten allerdings nur die Beamten und sonstigen Festbesoldeten beigezogen werden. Jetzt sollen, wie man hört, alle Bezücker größerer Einkommen daran glauben. Was aus der Sache werden wird, muß abgewartet werden. Bei den früheren Verhandlungen war der Reichsfinanzminister ein scharfer Gegner des Vorschlags, weil er von der Notwendigkeit einer Steuerentlastung überzeugt ist, ein solches Notopfer aber das Gegenteil davon bedeutet.

Brauchen könnte er natürlich auch noch dieses Geld und noch viel mehr dazu! Nach dem jenen veröffentlichten Nachweis über die Reichseinkommen im April ist nämlich der tatsächliche Steuereingang in diesem ersten Monat des neuen Etatsjahres wiederum um 26 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag zurückgefallen. Das ist ein sehr, sehr bedenkliches Ergebnis, denn die Finanzminister schätzen die Einnahmen für ihre Voranschläge bekanntlich sehr vorsichtig und stellen lieber etwas geringere Summen ein, damit sie dann nachher Ueberschüsse und damit stille Reserven haben. Im Reich aber steigt sich die Erscheinung, die wir bereits aus den letzten Monaten des alten Etatsjahres kennen, fort: die Steuern bringen weniger ein, als man nach dem Voranschlag erwarten mußte. Und dabei steigen die Ausgaben immer weiter und weiter! Besonders bedenklich ist die hohe Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung, die zu neuen Reichszuschüssen nötigt. Außer dem Notopfergedanken wird daher zur Zeit auch über eine weitere Erhöhung der Arbeitslosenversicherung diskutiert. Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Jahre weit größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es fällt unendlich schwer, die deutsche Volkswirtschaft wieder „anzukurbeln“, um diesen schönen Ausbruch zu gebrauchen. Ohne einen Aufschwung der deutschen Wirtschaft ist aber auch keine Besserung der Reichsfinanzen denkbar. Der Mindereingang an Steuern ist ja gerade auf die schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen. Nun hat zwar der neue Reichsbankpräsident Dr. Luthi im Zentralausschuß der Reichsbank, der am letzten Montag den Diskontsatz von 5 auf 4½ Prozent heruntersetzte, die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Maßnahme zur Belebung der deutschen Wirtschaft beitragen — aber einstweilen sieht es nicht danach aus. Kapitalmangel überall! Leere Kassen in Gemeinden, Ländern und im Reich! Trotz des unerhörten Steuerdrucks. Leere Kassen bei der Arbeitslosenversicherung, leere Kassen auch bei der Reichsbahn und neuerdings bei der Reichspost! Wohin soll das führen? Werden endlich durchgreifende Sparmaßnahmen getroffen? Oder wird auch weiterhin immer nur vom Sparen geredet, aber nichts getan? Dann müßten neue Steuererhöhungen vorgenommen werden, die aber die Wirtschaft noch mehr belasten und die Lage noch weiter verschlimmern müßten. Die Situation ist außerordentlich ernst. Und es hat bedauerlicherweise den Anschein, als ob man nicht überall, wo es nötig wäre, das auch tatsächlich einseht.

Die französische Besatzung auf deutschem Boden paßt ihre Koffer, nachdem aus Paris der amtliche Befehl zur Räumung eingetroffen ist. Endlich! Es hat lange gedauert, bis man sich dazu entschlossen hat. Aber nachdem alle Voraussetzungen erfüllt waren, die Frankreich selber für die Räumung festgelegt hatte, nachdem auch die Tributbank in Basel ihre Tätigkeit aufgenommen und die deutschen Schuld-scheine in Besitz genommen hat, blieb nichts anderes übrig, als den Räumungsbefehl zu erteilen — wenn es auch noch so schwer fiel! Ohne diesen Räumungsbefehl hätte auch der französische Außenminister Briand kaum seine Einladung an Deutschland richten können, dem europäischen Staatenbund, den er gründen will, beizutreten. Denn ein solcher Bund setzt Gleichberechtigung aller seiner Mitglieder voraus. Solange aber fremde Truppen Teile eines Landes besetzt halten, kann man von einer solchen Gleichberechtigung beim besten Willen nicht sprechen. Ueberhaupt muß man vom deutschen Standpunkt aus gegen den Briand'schen Vorschlag die schwersten Bedenken haben. Wir können uns nicht dazu hergeben, durch Beitritt zu einem Europabund Frankreichs politische und militärische Vormachtstellung auf dem europäischen Kontinent zu verewigen, und wir können auch nicht darauf verzichten, eine Revision der Grenzziehung im Osten zu erstreben, weil diese Grenzziehung bekanntlich den deutschen Boden Ostpreußens räumlich, die deutsche Stadt Danzig und das deutsche Memelgebiet politisch vom Reich abgetrennt hat und quer durch deutsches Gebiet den famosen polnischen Korridor legt. Eine solche Grenzrevision aber wäre nach dem Briand'schen Paktvorschlag ausgeschlossen. Deutschland kann schon aus diesen Gründen nicht mitmachen, ganz abgesehen von anderen Erwägungen. Wenn Europa heute ein wirtschaftliches (und in mancherlei Hinsicht auch ein politisches!) Chaos ist, so trägt daran niemand anderes die Schuld als die Machtüber der Entente Staaten, die durch die sogenannten Friedensverträge

„Ich sehe lieber... Zu stark parfümiert finde ich Ihre Rude.“
„Nun, ich kann mich ja nach Ihrem Geschmack richten.“
„Habe ich das verlangt, Sie Affe? Was geht Sie mein Geschmack an? Was gehen Sie mich an? Wollen Sie Renna heiraten oder nicht?“
„Wenn Sie sich nicht sehen, antworte ich Ihnen nicht.“
„Ich bin nicht gewöhnt, daß man im Kommandoton zu mir spricht.“
„Ich auch nicht!“
„Möchten wir uns also beide. — Sie werden Renna heiraten! Ich sage es Ihnen.“
„Frauen wissen selten genau, was sie sagen.“
„Ein Frechdachs sind Sie!“
„Und Sie sind herzig.“
„Ich verbiete Ihnen, mir Komplimente zu machen!“
„Verbieten Sie mir ruhig.“
„Sie, Ihre Ruhe läßt mich aus der Haut fahren.“
„Schade. Die reizende Haut. Bleiben Sie nur ruhig drinnen. Sie steht Ihnen so gut!“
„Ich gehe also. Mit Ihnen kann man nicht reden. Aber ich werde aus der Ferne wählen. Verlassen Sie sich darauf! Ich werde heftig daran arbeiten, daß Sie Renna heiraten. Ich sehe dafür ein!“
„Mit Ihrer ganzen kleinen aparten Person, was? Sie werden aus der Ferne wählen — da haben Sie recht!“
„Was meinen Sie damit?“
„Ich meine: Wenn ich Sie auch nicht sehe, der Eindruck Ihres reizenden Persönchens wird weiter heftig in meinem Herzen wühlen. Das meine ich!“

„Es ist charakterlos, so zu mir zu sprechen, wo Sie doch Renna lieben.“
„Liebe ich Renna?“
„Wen denn?“
„Zeit sechs Minuten: Sie.“
„Leben Sie wohl, Sie Türtle!“
„Bleiben Sie noch, bitte, bleiben Sie noch! Wollen Sie sich jetzt, hier auf der Stelle, mit mir verloben?“
„Haben Sie je gehört, daß man sich mit einem Verrückten verlobt?“
„Wenn ich verrückt bin, so bin ich es von Liebe zu Ihnen. Aber ich sehe für diese Verrücktheit ein. Mir ist sehr wohl bei dieser Verrücktheit. Sei meine Braut, Du!“
„Sage gefälligst Sie zu mir, Junge! Versteht Du? Und dann hast Du ja Deine Renna, mit der werde glücklich!“
„Aber wir sind doch bloß Sportkameraden gewesen. Von Liebe keine Spur! Sie ist mir egal, ich bin ihr gleichgültig. Du und ich gehören zusammen. Ruß erlaubt?“
„Na, laß halt mal kochen...“
„Bist Du jetzt meine Braut?“
„Frag nicht so dumm! Natürlich bin ich's. Morgen mußt Du Papa in Deine Fabrikbücher Einsicht gewähren. Sagt er topp, dann ist unsere Verlobung offiziell.“
„Und Renna?“
„Renna! Die Sache mit Renna habe ich doch nur so gemacht, um Dich überfallen zu können. Ich habe Dein Bild bei ihr gesehen, zwei Briefe von Dir gelesen und beschloffen, mich innerhalb zwölf Stunden mit Dir zu verloben. Na, na, na! Mach doch kein so blödsinniges Gesicht wie ein Baby, das zum erstenmal eine Fliege erblickt! Ruß her! So... Leb wohl! Auf morgen!“

vom Jahre 1919 diesen Zustand geschaffen haben. — Briand's Vorschlag hat übrigens auch sonst keine gute Aufnahme gefunden. Die englischen Regierungsblätter haben erklärt, daß ein solcher Europapakt für Großbritannien nicht in Frage komme, in Italien hat Mussolini just an dem Tage, da die Anregung Briand's bekannt gegeben wurde, eine sehr deutliche Note gegen Frankreich gehalten, und aus Amerika kommen Stimmen, die erkennen lassen, daß man einen solchen Bund als gegen Amerika gerichtet betrachten müsse. So scheinen uns die Aussichten für die Verwirklichung der Briand'schen Pläne nicht gerade günstig.

Die englische Regierung hat zur Zeit große innerpolitische Sorgen, weil Mitglieder der Regierungspartei — der Arbeiterpartei — bei einer Abstimmung über einen Mißtrauensantrag mit der Opposition und gegen die eigene Regierung gestimmt haben. Macdonald hat seiner Partei daraufhin erklärt, daß er jetzt ein klares Vertrauensvotum verlangen werde; erhält er es nicht, dann werde er vom König die Auflösung des Parlamentes verlangen. — Auch die Sorge um Indien dauert fort. Die Lage dort ist noch keineswegs beruhigt. In Bombay hat es neuerdings schwere Unruhen gegeben, und bei einem Sturm von Gandhianhängern auf ein Salzlager kam es zu einer wahren Schlacht mit der Polizei. Der indische Aufstand läßt sich nicht so leicht niederknüppeln, wie man sich das in London gedacht hat. Eine schwierige Situation — besonders für eine arbeiterteilnehmende Regierung!



Berliner Fuhrer demonstrieren gegen die Stadt. Die Berliner Fuhrer-Innung veranstaltete im Lustgarten eine Protestkundgebung gegen die Konkurrenz der städtischen Betriebe. Hunderte von Wagen mit Protestplakaten versehen zogen durch die Straßen Berlins.

Anekdoten.

— **Früh Kauter** pflegte mit seinen Jenseits Komilitonen in **Ungarn** seinen „Knaifer, den gelben“ bei einem kleinen Kaufmann zu holen, der die originelle Marotte hatte, alles doppelt zu sprechen. Eines Tages wollten sie es ihm gleich tun und sehen, was der also Genuß für ein Geschäft dazu machen werde. Es entwickelte sich folgender Dialog: „Guten Tag, guten Tag!“ — „Guten Tag, meine Herren, Guten Tag, meine Herren!“ — „Was wünschen Sie?“ — „Zwei Pfund Knaifer, zwei Pfund Knaifer.“ — „Bitte sehr, bitte sehr.“ — Und so ging's weiter. Das Geschäft war abgemakelt, und während der Bedienter den Tabak einpackte, zog sich der Prinzipal in ein Nebstübchen zurück, und noch auf der Schwelle hörten ihn die Studenten zu seiner Frau sagen: „Närrische Leute, närrische Leute! Sprechen alles doppelt, alles doppelt.“

Humoristisches.

— **Ein Diplomat.** Eine ältliche Dame sitzt beim Festmahl neben dem Altch Baron So und So. „Für wie alt halten Sie mich eigentlich, Herr Baron?“ piepste die Dame. „O, gnädiges Fräulein sind gewiß so jung, wie ich alt bin,“ antwortet diplomatisch der Baron.

— **Vaterstolz.** „Mein Sohn ist durch und durch Künstler!“ „D, mein Junge ist auch was geworden, der ist durch und durch Straßenbahnkassierer!“

— **Ein moderner Schuldner.** „Gut, Adolf, dort drüben sitzt dein Schneider!“ „Bitte, schau nicht hin, er grüßt sonst herüber!“ „Steht ihr denn nicht gut miteinander?“ „Doch, aber ich möchte ihn nicht in Verlegenheit bringen; er ist mir nämlich noch die Quittung über meinen letzten Anzug schuldig!“

Untergang der weißen Rasse in 120 Jahren?

Eine amerikanische Zukunftsprognose — und die Meinung der deutschen Wissenschaft.

Das Leben der Rassen kan mit einem wogenden Meer verglichen werden: bald stürzen die Wellen gegeneinander, bald zerfließen sie, um von einem neuen Windstoß wieder aufgeweht zu werden. Dort, wo die Rassen nebeneinander leben, hat es stets Reibungen gegeben, aus welchen in den meisten Fällen die weiße Rasse als Siegerin hervorgegangen ist. In der alten Welt lastete der Existenz- und Abwehrkampf der weißen Rasse auf Rom, das wiederholt unter „farbigen“ Angriffen zu leiden hatte. Zur Zeit der Völkerwanderung erlebte die Wohnstätten der Weißen eine dauernde Ueberflutung durch die Gelben. Attila leitete die Feindseligkeiten ein, Lamerlan folgte seinen Spuren und errichtete in Osteuropa eine 240 Jahre lang währende Herrschaft der Mongolen. In der neueren Geschichte sind derartige geschlossene Feldzüge einer Rasse nicht mehr in Erscheinung getreten, wenn man von den Ausrottungskämpfen der Amerikaner gegen Indianer absteht, — dagegen haben aber die Gelehrten, welche die Bewegungen der Rassen beobachten, andere Erscheinungen wahrgenommen. Sie stellen fest, daß die farbigen Rassen, sich verhältnismäßig stark vermehren und durch diesen Zuwachs die Existenz der weißen Rasse gefährden könnten.

Von diesem Gesichtspunkt aus hat kürzlich der amerikanische Gelehrte Prof. Gregory den kommenden Generationen der weißen Rasse eine sehr ungünstige Zukunftsprognose gestellt. Er behauptet, daß bei dem heutigen Fortschreiten der Bevölkerungsziffer die Erde in etwa 120 Jahren überfüllt sein werde. Bei dem dann beginnenden Kampf ums Dasein sollen die weißen Völker keine Aussicht haben, sich behaupten zu können, da die Gelben und die Schwarzen zahlenmäßig in überwiegender Mehrheit seien. Eine besondere Gefahr drohe von den Schwarzen, die die Weißen nicht nur aus Amerika, sondern auch aus Europa verdrängen würden. Angesichts dieser drohenden Katastrophe empfiehlt Prof. Gregory, die Rassenunterschiede nicht künstlich zu erweitern, sondern schon jetzt den Versuch zu unternehmen, sich mit den gelben und schwarzen Rassen zu assimilieren. Nur eine Mischung der weißen Rasse mit den farbigen könne die Weißen vor dem Hungertode bewahren.

Diese Ansichten, die auf einem wissenschaftlichen Kongreß vorgetragen wurden, haben begrifflicherweise in der zivilisierten Welt großes Aufsehen erregt. Die Zeitungen aller Länder haben dazu Stellung genommen. Es erscheint, daher nicht unwichtig, den Standpunkt der deutschen Wissenschaft, die auch in der Rassenforschung eine führende Stellung einnimmt, zu diesen Problemen kennenzulernen. Wir haben uns darum an mehrere deutsche Wissenschaftler gewandt, um ihre Ansichten zu diesem Problem zu erfahren.

Prof. Dr. Paula Hertwig, Vertreterin der Vererbungslehre an der Berliner Universität, hat ihre Anschauungen in folgenden Sätzen formuliert:

Die deutsche Forschung kann sich keinesfalls darauf festlegen, daß in etwa 120 Jahren die Erde so stark bevölkert ist, daß eine weitere Existenzmöglichkeit ausgeschlossen erscheint. Daß die weiße Rasse von der farbigen verdrängt wird, ist eine Hypothese, die keine gerechtfertigten Unterlagen hat. Eine Rassenmischung als Vorbeugungsmittel ist auf jeden Fall eine sehr bedenkliche Maßnahme: die wissenschaftliche Forschung zeigt, daß Mischungen zwischen Farbigen und Weißen nur in erster Generation einen guten Menschenerschlag hervorbringen, im allgemeinen sind aber die Ergebnisse schlecht. Das „Gut“ und „Schlecht“ ist hier relativ zu verstehen. Beobachtungen über die Mischungen z. B. zwischen Buren und Hottentotten ergeben, daß die Kinder erster Generation vom Standpunkte der Hottentotten gut, vom Standpunkte der Buren als schlecht zu bezeichnen sind. Wenn auch behauptet wird, daß die Ehen zwischen Russen und Chinesen im fernen Osten ein gutes Menschenmaterial hervorgebracht haben, so ist die beobachtete Intelligenz doch nur scheinbar. In zweiter Generation bringt sich der primitive Zustand wieder mit größerer Kraft zur Geltung. Im allgemeinen kann der Charakter der ersten Generation nie darüber Aufschluß geben, wie die weiteren Generationen ausfallen.

Es ist allerdings richtig, daß die angelfächische Rasse (Deutsche, Holländer, Skandinavier, Engländer und Amerikaner), eine relativ niedrige Vermehrungsziffer aufweist. Die Erhaltungsziffer bleibt bei diesen Völkern ziemlich konstant, eine überschüssige Vermehrung ist nicht wahrzunehmen. Innerhalb dieser Rasse gibt es auf 1000 Menschen etwa 10 Geburten; die Todesfälle halten sich ungefähr in denselben Grenzen. Diese, allerdings bedenkliche Er-

scheinung wird dadurch etwas korrigiert, daß die Lage in Polen, Italien und Rußland günstiger erscheint. Doch ist die Situation bei den farbigen Rassen zurzeit gleichfalls günstiger zu bewerten. Auf Grund dieser Beobachtungen könnte eventuell eine gewisse Gefahr drohen, wenn man nur das zahlenmäßige Menschenmaterial berücksichtigt. Um aber einer solchen Gefahr vorzubeugen, ist die Bewegung der Rassenhygiene entstanden, die zum Zwecke hat, die Geburtenzahl der weißen Völker zu heben. Diese Bewegung tritt bei allen Völkern der weißen Rasse bereits hervor.

Demnach würde die weiße Rasse nicht aus einer Mischung, sondern vielmehr aus der Reinhaltung der Abstammung weit größere Vorteile ziehen, als wenn sie den Rückschlüssen des Amerikaners folgen würde.

Auch Prof. Grotjahn, der Rassenhygieniker an der Berliner Universität, bestätigt die obigen Ausführungen. Er ist der Ansicht, daß die amerikanische Befürchtung durch keine wissenschaftlichen Unterlagen gerechtfertigt erscheinen. So schnell, wie es nach der amerikanischen Prognose der Fall sein müßte, könnte die Menschheit gar nicht das Aussehen, das Gregory voraussetzt.

Bei der Beurteilung der Lage ist zu beachten, daß es nicht allzu leicht fallen dürfte, die weiße Rasse aus ihren Positionen zu verdrängen. Infolge der eigenartigen geographischen Lage, die nur den Osten läßt, der aber von einem mächtigen Wall slawischer Völker geschützt wird, ist die weiße Rasse in Europa fast unerreichtbar. Amerika ist dagegen von allen Seiten vom Meer isoliert. Ueber welche Schutzmittel die weiße Rasse verfügt und welche Gefahren bei solch einer Isolierung eventuell auftreten könnten, darüber geben die interessanten Ausführungen von Prof. Dr. Bidel von der Berliner Universität Aufschluß.

Wenn in Zukunft ein Zusammenstoß zwischen den Rassen stattfinden sollte, so kann nach Prof. Bidel ein solcher nur militärischer Natur sein. Es müßte ein Kampf ums Dasein ausbrechen. In einem solchen Falle würde jene den Sieg davontragen, die bei der Wahl ihrer Kampfmittel eine größere Intelligenz aufweist. Die Europäer sind bis jetzt in allen Geisteswissenschaften führend gewesen. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Intelligenz in so kurzer Zeit wie 120 oder 150 Jahren irgendwie beeinträchtigt werden könnte. Andererseits ist nicht anzunehmen, daß die Gelben oder die Schwarzen, die bis jetzt nicht die gleiche Kulturstufe wie die Europäer eingenommen haben, plötzlich die Weißen überflügeln würden.

Bei der Beurteilung dieser Frage muß noch ein anderer Faktor berücksichtigt werden: die Idee. Man kann Grenzen abriegeln und Eindringlinge mit Waffengewalt zurückdrängen. Wenn aber der Gegner durch die Verbreitung einer Idee die Widerstandsfähigkeit der weißen Rasse untergraben könnte, so wäre es nicht mehr möglich, mit äußeren Abwehrmitteln wirksam gegen eine solche Invasion vorzugehen. Aber auch von dieser Seite ist kaum eine Gefahr zu erwarten, da es unmöglich erscheint, daß die farbigen Völker in 100 oder 150 Jahren eine Kulturstufe erklommen könnten, die es ihnen ermöglichen würde, eine solche Idee hervorzubringen.

Die Einwirkung durch eine Idee ist von vornherein ausgeschlossen, wenn diese Idee nicht den sittlichen und kulturellen Idealen der weißen Völker entspricht. Daß diese niemals zu den Gelben oder Schwarzen als Vorbildern emporsehen könnten, stellt eine zu unwahrscheinliche Eventualität dar, die auch in 150 Jahren keine realen Formen angenommen haben dürfte, da die Entwicklung der Völker bis dahin gleichfalls Fortschritte macht und dadurch den Vorsprung einhält.

Wie aus diesen Ausführungen der deutschen Gelehrten zu der gestellten Frage deutlich hervorgeht, ist es möglich, daß die farbigen Rassen schneller wachsen, als die weiße. Es wäre auch denkbar, daß Zusammenstöße zwischen einzelnen Völkergruppen dieser Rassen stattfinden könnten. Doch aber bei diesen Zusammenstößen die Farbigen den Sieg davontragen werden, ist nach den geäußerten Ansichten unwahrscheinlich.

Die einzige Rasse, die geistig eine größere Regsamkeit aufweist, als die anderen farbigen Rassen, ist die gelbe, die bei verschiedenen Gelegenheiten ihre Widerstandskraft auch gezeigt hat. Trotz allem ist die kulturelle Entfernung zwischen dieser Rasse und den Weißen heute noch eine so enorme, daß ein Ueberpringen dieser Kluft in absehbarer Zeit nicht zur normalen Entwicklung gehören dürfte.

Persil enthält sehr viel allerbeste Seife!

Persil ist außerordentlich ergiebig. Nehmen Sie auf 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz. Die Persil-lauge wird kalt bereitet. Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht.

Sie sehen, eine einfache Sache; man muß es nur richtig machen.

Persil bleibt **Persil**

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Dr. Henkel's Aufwisch-, Spül- und Reinigungsmittel?**



19 Milliarden Mark für die öffentliche Verwaltung

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Vor einigen Jahren ist im Reichstag ein Antrag angenommen worden, der die Regierung beauftragte, eine Zusammenstellung darüber zu machen, wie hoch die Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen im Jahre 1913/14 und wie hoch sie jetzt sind. Das Statistische Reichsamt legt jetzt diese Zahlen vor. Die Ausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden zusammen betrugen im Jahre

1913/14	7 178 Millionen Mark
1925/26	14 466 „ „
1926/27	17 201 „ „

und dürften im Jahre 1930 wohl die runde Summe von 19 000 Millionen Mark erreichen. Gegenüber den 7 Milliarden, die die öffentlichen Verwaltungen im Jahre 1913/14 beanspruchten, bedeutet die Summe von 19 Milliarden für das Jahr 1930/31 eine gewaltige Steigerung.

Die persönlichen Verwaltungsausgaben (Gehälter und Pensionen) sind von rund 2200 Millionen auf 4500 Mill. im Jahre 1926/27 gestiegen. Durch die Herbst 1927 geschaffene neue Besoldungsordnung dürften die persönlichen Ausgaben um rund 900 Millionen bis 1 Milliarde gestiegen sein, so daß Gehälter und Pensionen heute etwa 5,5 gegenüber 2,2 Milliarden in der Vorkriegszeit ausmachen. Die persönlichen Ausgaben sind jedoch nicht in allen Verwaltungsstellen in gleichem Maße gestiegen. Bei der allgemeinen Verwaltung macht die Steigerung rund 600 Millionen aus. Auf dem Gebiete der Staats- und Reichsämter dagegen nur 400 Millionen. Diese wesentlich geringere Steigerung der Ausgaben auf dem Gebiete der Staats- und Reichsämter ist darauf zurückzuführen, daß die Wehrmacht von etwa 700 000 auf etwa 115 000 Köpfe zusammengeschmolzen ist.

Stark gestiegen sind dagegen die persönlichen Ausgaben auf dem Gebiete des Bildungsweises und zwar von 720 auf 1500 Millionen M. Mehr als verdreifacht haben sich diese Ausgaben auf dem Gebiete des Wohlfahrtsweises und zwar sind sie gestiegen von 93 auf 314 Millionen M. Die mit der starken Steigerung der Wohlfahrtsausgaben verbundene Vergrößerung der Wohlfahrtsämter der Gemeinden spiegelt sich in dieser Zahl wider.

Aber auch die Sachausgaben sind sehr stark gestiegen, jedoch auch nicht in allen Gruppen gleichmäßig. Nur für Staats- und Reichsämter sind die Sachausgaben geringer als vor dem Kriege. Bewaffnung und Munitionsbeschaffung für unsere heutige Wehrmacht erfordern erhebliche geringere Beträge, als die Vorkriegsarmee erforderte hatte.

Auf dem Gebiete des Bildungsweises sind die Sachausgaben nicht ganz um 50 Prozent gestiegen. Außerordentlich stark gestiegen sind auch die Sachausgaben für Wohlfahrtsweises und zwar von ungefähr 600 Millionen Mark auf 3325 Millionen Mark. Diese Steigerung ist ein Beweis für die Verarmung und Verelendung breiter Schichten im deutschen Volke. In der Summe von 3325 Millionen Mark sind auch die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung enthalten.

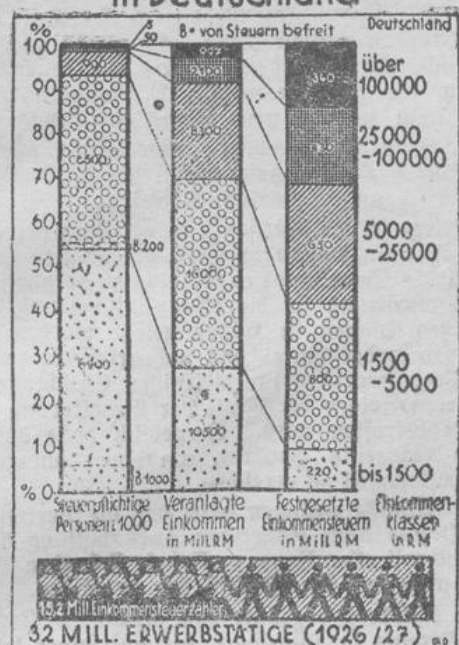
Es muß leider festgestellt werden, daß sowohl beim Reich, wie auch bei den Ländern und Gemeinden Ausgaben für wirtschaftliche Zwecke in größerem Umfange nicht gemacht werden können. Die öffentlichen Verwaltungen sind große Auftraggeber für das Wirtschaftsleben. Wenn sie nicht in entsprechendem Ausmaße Aufträge vergeben können, steigt die Arbeitslosigkeit und damit die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung und Wohlfahrtsweises. Es ist dringend zu wünschen, daß in dieser Beziehung im Laufe der kommenden Jahre eine Besserung eintritt. Daher ist auch die Forderung, daß die Ausgaben für Verwaltungszwecke zurückgedrängt und für die Zwecke der Wirtschaft und des Verkehrs gesteigert werden, durchaus begründet.

Am gewaltigsten gestiegen sind die Ausgaben auf dem Gebiete der Kriegslasten. Im Jahre 1913/14 betrugen die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten aus dem Kriege 1870/71 und für verarmte Kriegsveteranen 6,3 Millionen Mark. Im Jahre 1926 sind die Ausgaben für Kriegsbeschädigten auf nahezu 3300 Millionen Mark gestiegen. In den letzten zwei Jahren sind diese Ausgaben weiter gestiegen, und man kann sagen, daß sie im vergangenen Jahre die Höhe von 4,5 Milliarden Mark erreicht haben. Im vergangenen Jahre mußten wir nahezu 2,5 Milliarden Mark an die Siegerstaaten abführen und 1,3 Milliarden Mark für die Kriegsbeschädigten ausgeben. Der verbleibende Rest entfällt auf die sonstigen und inneren Kriegslasten, die im Verlaufe des Kriegs entstanden sind.

Die sonstigen Ausgaben und der Schulden dienst sind gegenüber dem Jahre 1913/14 um etwa 140 Millionen Mark gestiegen. Diese gegenüber anderen Ausgaben geringe Steigerung ist zurückzuführen auf die Inflation, durch die fast die gesamten Schulden von Reich, Ländern und Gemeinden auf ein Minimum zusammengedrückt sind. In der Zwischenzeit sind allerdings wieder neue Schulden hinzugekommen. Die öffentlichen Körperschaften sind durch die Inflation den größten Teil ihrer Schulden losgeworden. Dadurch ist in weiten Kreisen des deutschen Volkes eine große Verarmung eingetreten, in deren Verfolg die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke und Arbeitslosenunterstützung so stark angewachsen sind.

Angeht die gewaltigen Steuerbelastung, die mit einer der Ursachen des Niederganges unseres Wirtschaftslebens ist, muß im Interesse der Gesamtheit unseres Volkes dringend verlangt werden, daß eine weitere Steigerung der Ausgaben vermieden wird, weil sonst die Steuerlasten noch weiter in die Höhe gehen müßten. Wer also eine Senkung unserer Steuerlasten wünscht, muß mithelfen, daß künftig die Ausgaben wenigstens nicht mehr steigen. Weiter muß der Versuch gemacht werden, eine, wenn auch langsam sich auswirkende Senkung der Ausgaben zu erreichen. So schwer diese Senkung auch sein mag, sie muß ernsthaft angestrebt werden, wenn das schaffende Volk in Stadt und Land unter dem gewaltigen Steuerdruck nicht zusammenbrechen soll. Alle Schichten unseres Volkes sind daran interessiert, weil nur so eine Wiederbelebung unserer Wirtschaft und damit eine Senkung unserer gewaltigen Steuerlasten erreicht werden kann.

Einkommen u. Einkommensteuer in Deutschland



Die Jagd nach den Reparationsmilliarden.

Am 17. Mai hat ein neuer Abschnitt der Reparationsgeschichte begonnen. Der „neue Reparationsplan“, der auf dem sogenannten Young-Gutachten aufgebaut war, ist an diesem Tage formell in Kraft gesetzt worden. Am gleichen Tage hielt der frühere Reichstagsabgeordnete Clemens Lammer einen Vortrag auf der Jahresversammlung der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer zu Berlin und unterstrich die Beunruhigung, die Deutschland in den internationalen Handel hineinzubringen genötigt sei, um diejenigen volkswirtschaftlichen Ueberwälze anzulassen, ohne die der neue Reparationsplan nicht durchgeführt werden kann. Die internationale Wirtschaftspolitik wird künftig noch mehr als in früheren Jahren unter einem erbitterten Konkurrenzkampf stehen. Dieser Ansicht sind nicht nur die ausgesprochenen Gegner des Young-Planes, sondern auch zahlreiche nüchtern urteilende Geschäftsleute in solchen Ländern, denen die deutschen Reparationsmilliarden zugute kommen sollen. Die deutsche Handelsbilanz hat im Monat April wieder einen nicht unbeträchtlichen Aktivsaldo ausgewiesen: wir haben in diesem Monat für 88 Millionen Mark mehr Waren ausgeführt als eingeführt. Wäre das ein normaler Monatsdurchschnitt, so könnten wir im Jahre 1930 mit einem Ueberfluß der Ausfuhr über die Einfuhr in Höhe von etwa 1 Milliarde M rechnen. Da die deutsche Reparationsbelastung in den nächsten 10 Jahren durchschnittlich 2 Milliarden im Jahre beträgt, wäre das bereits die eine Hälfte der Ueberwälze, deren Erzielung die Voraussetzung für die glatte Abwicklung des Young-Planes ist. Leider ist das günstige April-Ergebnis unseres Außenhandels nicht typisch und nicht durchschnittlich.

Es ist verständlich, daß nach der formellen Inkraftsetzung des Young-Planes ein Senker der Erleichterung durch die Welt geht. Es wird sich bald herausstellen, ob die 300 Millionen Dollar Reparationsanleihe, die in den nächsten Wochen ausgegeben werden, wirklich so begierig vom Geldmarkt aufgenommen werden, wie das so bestimmt behauptet wird. Um regelmäßig 2 Milliarden Mark an fremde Volkswirtschaften abführen zu können, muß die deutsche Volkswirtschaft mindestens für 3 Milliarden Mark jährlich mehr aus- als einführen. Denn in diesen 3 Milliarden sind mindestens für 1 Milliarde ausländische Roh- und Hilfsstoffe enthalten. Wenn die geringe Kaufkraft der Weltmärkte sich nicht bessert, wird sich ein scharfer Kampf zwischen den deutschen Exporteuren und den Exporteuren derjenigen Länder entwickeln, die bisher auf den betreffenden Märkten die Vorherrschaft genossen. Verschärfte Konkurrenz bedeutet aber Sinken der Preise und Schwächung des volkswirtschaftlichen Kasseffekts solcher Ausfuhr. Wir haben allen Anlaß, der Auswirkung des durch die Reparationsverpflichtungen gesteigerten deutschen Ausfuhrbedürfnisses mit Sorge entgegenzusehen.



Lautsprecher in der Kirche.

Ein interessanter Versuch, der für alle Gotteshäuser mit schlechter Akustik von großer Bedeutung ist, wurde in einer Kirche in München unternommen. Auf der Kanzel wurde ein Mikrophon aufgestellt, und in der Kirche eine Reihe von Lautsprechern untergebracht. Mit Hilfe eines Kraftverstärkers konnte so selbst ein Redner mit sehr schwacher Stimme in allen Teilen der Kirche klar und deutlich verstanden werden.



Vonder Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden wird eine vielfach vergrößerte Nachbildung des menschlichen Ohrs gezeigt.

Dienst an der Volksgesundheit.

Als wenige Jahre vor dem Kriege in Sachsens Hauptstadt dank der unermüdlichen Vorarbeit des verstorbenen Geheimrats Lingner die erste große Hygiene-Ausstellung eröffnet wurde, bildete diese bald das Gespräch der ganzen Welt. Eine ungeheure Arbeit war dort geleistet worden. Sie war nicht umsonst, denn kleinere Ausstellungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und eine als Wander-ausstellung zusammengefaßte Schau gab weitesten Kreisen Gelegenheit, auch in anderen deutschen Städten wenigstens einen Teil der in Dresden dargebotenen Schätze zu bestaunen. Inzwischen hat die Gesundheitspflege erhebliche Fortschritte zu verzeichnen, ganz abgesehen davon, daß der Krieg ganz neue Anschauungen auf dem Gebiete der Hygiene ans Licht gebracht hat. Zudem haben die Kriegsfolgen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern der heutigen Kulturwelt die Notwendigkeit erwiesen, weit mehr als bisher die Volksgesundheit dauernd zu pflegen und die Aufklärung auf diesem Gebiet zu fördern. Es ist daher leicht verständlich, daß die kürzlich in großem Rahmen eröffnete diesjährige Hygiene-Ausstellung und das zugleich seiner Bestimmung übergebene Hygiene-Museum in Dresden des Interesses aller Volksschichten sicher ist. Die Jugendbewegung, der Sport und die Erziehung der medizinischen Wissenschaft haben den Kreis der ehemaligen Hygiene-Schau erheblich erweitert, so daß wir in Dresden sozusagen auf allen Gebieten des Lebens gesundheitliche Ratsschlüsse erhalten und lernen können, wie wir uns verhalten müssen, um mit den uns von der Natur zur Verfügung gestellten Kräften weise hauszuhalten. Noch immer gilt das Wort des Forschers aus dem klassischen Altertum: die größere Kunst des Arztes besteht darin, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten zu heilen.



Vonder Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Dieser Apparat, der eine der größten Attraktionen der Hygiene-Ausstellung ist, gibt genau an, wieviel Kalorien jeder zu sich nehmen darf.

50 000 Waggon Käse!

Italien der größte Käsezeuger der Welt.

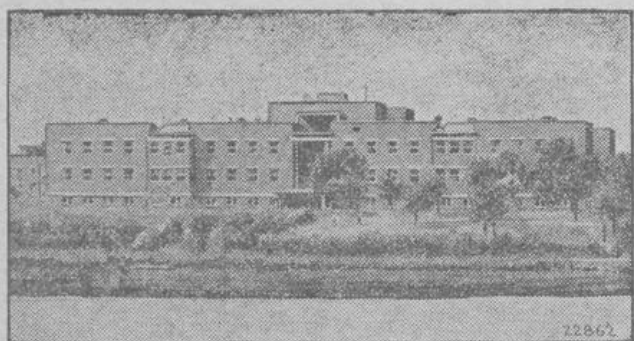
Es ist eine überraschende Tatsache, daß an der Spitze aller Käsezeugenden Länder nicht ein Staat steht, der wegen seiner überragenden Vollerzeugnisse bekannt ist, sondern Italien. Während bei einem Rindviehbestande von 56 Millionen Stück in den Vereinigten Staaten rund 2 Millionen dz Käse erzeugt werden, wird die italienische Käsezeugung bei einem Rindviehbestande von 7 Millionen Stück auf 2,5 Millionen dz geschätzt. An dritter Stelle der Vollerzeugung steht Holland mit 1,8 Millionen dz Käse. Es folgen dann Neuseeland mit 0,8 Millionen dz, die Schweiz mit 0,65 Millionen dz und Kanada mit 0,63 Millionen dz Käse.

Nähezu 70 v. H. der italienischen Gesamtmitelherzeugung wird zur Käseherstellung verwandt.

Die in Italien hergestellten Käsearten und -qualitäten sind infolge der vielfältigen Verarbeitungsmethoden und klimatischen Verhältnisse in den einzelnen italienischen Landschaften außerordentlich zahlreich und mannigfaltig. Der Umfang der Jahresherzeugung im Durchschnitt der letzten Jahre wird für die hauptsächlichsten Käsearten wie folgt angegeben. An Hartkäse hat die Erzeugung von Parmesankäse (Grana) mit 850 000 dz jährlich den größten Umfang. Es folgt dann ein Scharfartkäse (Peccorino) mit 550 000 dz; während an Provolone und ähnlichen typisch italienischem Hartkäse 150 000 dz jährlich erzeugt werden. Außerdem werden Nachahmungen ausländischer Hartkäse, wie Emmentaler und andere in einer Menge von 200 000 dz hergestellt.

Die verbreitetsten italienischen Weichkäse sind Gorgonzola (250 000 dz) und Stracchino mit ihren mehr als 50prozentigen Fettgehalt. An Stracchino, Mozzarella und ähnlichen Käsearten werden in Italien jährlich rund 500 000 dz hergestellt.

Die Käseausfuhr Italiens unterlag in der Nachkriegszeit beträchtlichen Schwankungen, überstieg jedoch meistens erheblich die Ausfuhr während der Vorkriegszeit. Sie betrug 1928 365 000 dz. Die Ausfuhr von Parmesankäse ging infolge einer Minderung der Nachfrage unter gleichzeitiger starker Zunahme der Erzeugung in Argentinien sehr zurück.



Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Heidelberg.

Am 26. Mai wird eines der größten deutschen medizinischen Institute und Forschungsanstalten, die zum Kaiser-Wilhelm-Institut gehörende Heidelberger Abteilung für pathologische, physiologische, chemische und physikalische Untersuchungen, eröffnet.

Die Wirtschaftswoche.

Anturbelung der Wirtschaft — Der Diskont des „Als ob“ — Wie stehts um die Dividenden? — Senkt die Selbstkosten!

Die neuesten wirtschaftspolitischen Beschlüsse des Reichskabinetts, die im Anschlusse an die Erledigung des Ostprogrammes gefaßt worden sind, stellen im wesentlichen Versuche dar, der Arbeitslosigkeit auf dem sogenannten produktiven Wege beizukommen, nämlich durch eine Anturbelung der Wirtschaft. Es werden Verhandlungen geführt mit der Reichsbahn und mit der Reichspostverwaltung, um möglichst bald umfangreiche Lieferungsaufräge zur Durchführung zu bringen, auch soll die Anagnosierung umfangreicher Straßenbauten versucht werden. Man fühlt sich bei diesem Programm nur allzu sehr an Lloyd Georges Arbeitsbeschaffungsprogramm erinnert, das inzwischen bezeichnetenweise sang- und klanglos in der Versenkung verschwunden ist. Wie wenig optimistisch man im Kabinett selbst über die Auswirkung der geplanten Maßnahmen denkt, erhellt auch aus der gleichzeitig mit den eben erwähnten Sanierungsprojekten amtlich bekanntgewordenen Tatsache, daß das Kabinett schon in kürzester Frist mit weiteren Gesetzesvorschlägen, die eine Deckung des Defizits bei der Arbeitslosenversicherung in Höhe von 150 Millionen zum Ziele haben, vor den Reichstag zu treten beabsichtigt. Charakteristischerweise tauchte auch wieder einmal der Gedanke eines Notopfers für die Arbeitslosenversicherung auf, von der beabsichtigten Beitragserhöhung ganz zu schweigen. Man scheint sich also in Regierungskreisen selbst von den Anturbelungsplänen für die Wirtschaft nicht viel zu versprechen und der weiteren Entwicklung mit Skeptizismus entgegenzusehen. Das ist kein Wunder und wird wohl auch nicht anders werden, solange man sich nicht entschließt, den geraden Weg zu gehen und Steuern wie öffentliche Ausgaben zu senken.

Offenbar ist die soeben erfolgte Diskontermäßigung der Reichsbank auf die gleiche Anturbelungstendenz zurückzuführen, denn nur so ist diese mit den gegebenen Tatsachen in schroffem Widerspruch stehende Maßnahme zu erklären. War schon bisher der Diskont kein Gradmesser mehr für die wirkliche Kapitallage in Deutschland, so ist er es heute noch weniger. Ein Satz von 4½ Prozent läßt in normalen Zeiten die Schlussfolgerung zu, daß genügend Kapital im Lande vorhanden ist. Wir wissen nur zu gut, daß davon nicht die Rede sein kann. Der Satz von 4½ Prozent ist einem Kapitalmarkt gegenüber, auf dem für erste Hypotheken ein Satz von 9½ Prozent gilt, lediglich eine Fiktion, ein Diskont des „Als ob“. Es erscheint aber zweifelhaft, ob er der Wirtschaft die notwendige Anturbelung bringen wird.

Wie die Konjunktur tatsächlich zurzeit liegt, ergibt sich mit besonderer Deutlichkeit aus den Betriebsergebnissen der Industrie-Aktiengesellschaften. Von den an der Berliner Börse amtlich notierten Industrieaktien haben bis Ende März 1930 rund 370 Gesellschaften ihren Dividendenvorschlag für 1929 bzw. 1929-30 veröffentlicht. Einen Dividendenerückgang hatten 46 Gesellschaften, eine Dividendensteigerung 51, eine unveränderte Dividende 162, wieder dividendenlos blieben 70, einen Dividendenausfall nach Dividendenzahlung im Vorjahr erklärten 28, wieder Dividende nach vorjährigem Dividendenausfall zahlten 13 Gesellschaften. Die Zahl der dividendenlosen Abschlüsse ist also nach wie vor sehr hoch. Gegenüber der Zahl der Gesellschaften, die nach dividendenlosen Vorjahren die Dividendenzahlung wieder aufgenommen haben, ist die Zahl der Gesellschaften höher, die nach Vorjahrsauschüttung jetzt einen dividendenlosen Abschluß vorlegen. Der von den Werten erhoffte finanzielle Erfolg der Rationalisierung ist nicht eingetreten. Trotz der schlechten finanziellen Ergebnisse ist die öffentliche Beanspruchung der Unternehmungen immer noch außerordentlich hoch. Von den großen Monanunternehmen, z. B. 28-29, mußte das Eisen- und Stahlwerk Hoefel bei einer Dividende von 4,936 Millionen M. an Steuern und sozialen Leistungen 9,22 Millionen M., also beinahe das Doppelte, zahlen. Die Harpener Bergbau-A.G. hatte bei 5,1 Millionen M. Dividende 18,1 Millionen M. an steuerlichen und sozialen Abgaben zu leisten; dieser Betrag macht 17 Prozent der Selbstkosten bzw. 2,44 M. je Tonne aus. Der Köln-Neueffener Bergwerks-Berein hatte bei 5,29 Millionen Mark Dividende 6,5 Millionen M. für öffentliche Zwecke abzuführen. Die Vereinigten Stahlwerke hatten bei einer Dividende von 6 Prozent 7,7 Prozent ihres Aktienkapitals an Steuern und rund 15 Prozent an Steuern und sozialen Beiträgen abzuführen.

Von einem Nachlassen der Steuerschraube ist also noch nichts zu merken. Im Gegenteil, man zieht sie überall kräftig an. Erst eben hat man die Wirtschaft mit einem neuen Steuerbuttel bedacht, wie die Erhöhung der Umsatzsteuer, die Einführung der Sondersteuer, die Getränkesteuer, die Mineralölsteuer. Die Steigerung der industriellen Vorbelastung durch die neuen Agrarzölle und die jetzt akut gewordene Gefahr der Reichsbahnsteigerung erwecken gemeinsam mit der Heraushebung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung die schlimmsten Befürchtungen. Hier muß eingegriffen werden. Die öffentlichen Ausgaben müssen in einem Maße gesenkt werden, das sofortige Steuerherabsetzungen möglich macht, und neben den Steuern müssen dann auch die anderen Selbstkosten der Wirtschaft, vor allem die Löhne gesenkt werden, damit dann endlich der generelle Preisabbau erfolgen kann, ein Abbau, der angesichts der Rohstoff-Baisse am Weltmarkt, der unsere Wettbewerbsländer schon ihre Preise dur weg anzupassen verstanden haben, auch bei uns unerlässlich ist. Selbstkosten senkung und Preisabbau: mit diesen beiden Schlagworten sollte heute jede Wirtschaftsplanung beginnen und abschließen!

Politische Aktivität der Wirtschaft

Berlin, 24. Mai.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hielt in Berlin eine Sitzung seines Hauptausschusses ab. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Duisberg, hielt eine programmatische Rede. Er führte aus, die Industrie befinde sich an einem Punkte der innerpolitischen Entwicklung, wo die zunehmende Mutlosigkeit und Verdröppelung dazu zwingt, neue Wege einzuschlagen.

Die fortgesetzte Nichtbeachtung aller Mahnungen aus wirtschaftlichen Kreisen habe die Krisis in Deutschland außerordentlich verschärft.

Vor dem Kriege sei die Wirtschaft in der Lage gewesen, aus eigener Kraft und selbständig ihren berechtigten Interessen im Rahmen des Gemeinwohles Geltung zu verschaffen. Nach der Staatsumwälzung sei die letzte Entscheidung auch in wirtschaftlichen Dingen in Hände gelegt worden, die in diesen Fragen weder hinreichend sachverständig noch bereit seien, die Verantwortung für diejenigen Entschlüsse zu tragen, von deren Folgen die Masse der Bevölkerung in allererster Linie betroffen wird. Vergeblich habe das Unternehmertum rechtzeitig gewarnt, um einen anderen Kurs der Wirtschaftspolitik zu erreichen.

Diese Verhältnisse zwingen dazu, daß die Vertreter der Wirtschaft aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus-träten und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln aktiv an der Politik sich beteiligen.

Geheimrat Duisberg begrüßte den bekannten Vorstoß des Langnam-Bereins in Düsseldorf, der auf seiner letzten Tagung eine Aufforderung an alle deutschen Unternehmer gerichtet habe, aktive politische Arbeit für die Durchsetzung wirtschaftlicher Notwendigkeiten zu leisten. Es sei nicht daran gedacht, daß der Reichsverband oder eine andere Spitzenorganisation der Wirtschaft sich nunmehr politisieren solle. Es sei aber zu verlangen, daß die notwendige Verstärkung der politischen Aktivität Aufgabe und Pflicht der einzelnen Persönlichkeit innerhalb der Wirtschaft werde. In Uebereinstimmung mit dem Präsidium richtete Geheimrat Duisberg den ausdrücklichen

Appell an alle verantwortlichen Leiter wirtschaftlicher Unternehmungen, sich in den Volksvertretungen von Reich, Ländern und Gemeinden politisch zu betätigen.

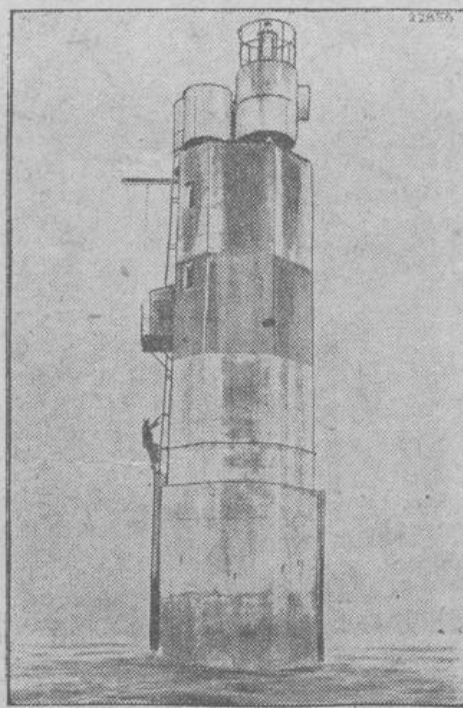
Die Darlegungen Duisbergs wurden von Geheimrat Wieland, Geheimrat Dr. Ernst von Borst und Dr. Silberberg unterstützt und unter verschiedenen Gesichtspunkten, insbesondere hinsichtlich ihrer praktischen Durchführung, ergänzt. Dabei wurde in Uebereinstimmung mit Geheimrat Duisberg auf das nachdrücklichste betont, daß die Verbände politisch neutral bleiben müßten, daß aber jede einzelne Persönlichkeit die Pflicht gegenüber der Gesamtheit habe, ihre Zeit und ihre Fähigkeiten in den Dienst der Politik zu stellen.

Sie Christentum — Sie Atheismus

Berlin, 24. Mai.

Die vor einigen Wochen gegründete sogenannte „Christliche Front“, Liga zur Wahrung der Freiheit des religiösen Bekenntnisses, wendet sich soeben mit einem Aufruf an „alle Christen der Welt“. Darin wird u. a. gesagt, daß der Kampf gegen das Christentum in letzter Zeit Formen angenommen habe, die ein weiteres tatenloses Zusehen unmöglich machen. Der Kampf des Antichrist gegen den Christus habe begonnen. In allen Ländern Europas, ja in allen Weltteilen werde planmäßig und hasserfüllt die Zellenbildung betrieben, die den Durchbruch des Zeitalters der Gottlosigkeit propagieren solle. Der „Bund der Gottlosen“ treibe rücksichtslos mit allen Mitteln seine Propaganda der Tat. Ihm gegenüber müsse sich die Front der Gottverbundenen bilden, die über die Grenzen der Konfessionen hinausgeht nach dem Grundsatz: In necessariis unitas, d. h. im Notwendigen Einigkeit. Deshalb wird zur Bildung und Schließung der Christlichen Front aller Christen der Welt aufgefordert. An alle einzelnen Christen, aber auch an alle christlich gesinnten Organisationen, Verbände und Vereinigungen wendet sich der Aufruf, eine zusammenfassende Organisation zu bilden, um die heiligsten Güter der Menschheit vor Zerstörung zu schützen! Als Programm wird bezeichnet: „Alles zu tun und alle geeigneten Mittel anzuwenden, welche der Augenblick gebietet, um wirksame Abwehr gegen unsere Gegner zu schaffen.“

Anmeldungen für die „Christliche Front“ sind zu richten an die Geschäftsstelle der Vereinigung in Berlin W 30. Dem Vorstand gehören prominente Persönlichkeiten der evangelischen und katholischen Kirche an.



Der Leuchtturm ohne Wächter.

Eine Meile von der normannischen Insel Guernsey entfernt steht ein Leuchtturm, der ohne jede Bemannung ist, aber nichtsdestoweniger Licht- und Lauffsignale gibt. Der Scheinwerfer und das Nebelhorn werden nämlich mittels eines Kabels von der Insel aus betätigt.

Lichtspiele Westf. Hof, Laasphe

Am Sonntag den 25. Mai

nachm. 4 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr

CLIVE BROOK
GEORGE BANCROFT
EVELYN BREIT
LARRY SEMON



Ein Paramount-Film im Verleih der Maraphy

Ein Film nach Polizeiakten, das erschütterndste Kriminaldrama des Jahres, die dunkle Gewalt der menschlichen Tiefe.

Als Beiprogramm:

Im Zauberspiegel des Mikrostops.

Der Film wurde in 5-monatiger Arbeit von der Kulturabteilung der Ufa hergestellt.

Wie die Buben den Riesen bezwangen.

— Lustiger 2-akter. —

Deutlich Wochenschau.

Gaustapelle! Alte Preise!

Westfalia Molkmaschinen Separatoren



Sehr schnelle Lagerung!
Leistungsfähigste Konstruktion!
Größte Arbeitskraft! Größte Leistungsfähigkeit!

RAMESH & SCHMIDT A.G.
DELDE i. W.



Es kommt darauf an

was Sie füttern!
Die Legeleistung wird durch den richtigen Eiweißgehalt des Futters bestimmt. Darum: für Ihr Geflügel nur

Ovator

Legesutter (Eiermehl)

Seit 24 Jahren bekannt und bewährt

WESTDEUTSCHE MÜHLE
GEFLÜGELKRAFTFUTTERFABRIK
DÜSSELDORF-HAFEN

Den Gatten und Vater von acht Kindern erschlagen.
Kassel, 24. Mai. In dem Orte Sandberg (Rhön) trug sich ein unheilvolles Familiendrama zu. Der Kaufmann und Landwirt Zehe kam erst spät aus dem Gasthaus nach Hause. Die Frau ergriff während eines Streites eine Bierflasche und schlug ihrem Gatten damit auf den Kopf. Dieser starb noch in der Nacht an den schweren Verletzungen. Der Mann hinterläßt acht Kinder.

Vom Blitz erschlagen.
Bischofsheim (Rhön), 24. Mai. In der Gemarkung des Dorfes Gochheim wurden mehrere junge Frauen und Mädchen von einem Gewitter überrascht. Der Blitz schlug direkt in die Gruppe ein und tötete ein 21-jähriges Mädchen. Zwei weitere Frauen wurden betäubt und konnten sich später wieder erholen.

Brand auf einer Motorjolle der Reichsmarine. Wie die Nachrichtenabteilung der Marinestation der Ostsee mitteilt, entstand auf der Motorjolle des Versuchsbootes Petikan in der Nähe von Laboe ein Vergaserbrand. Die Motorjolle hatte die auf der Fahrt von Flensburg nach Kiel befindliche Marinejacht „Treue“ einschleppen sollen. Die Besatzung der Jolle, die wegen der Explosionsgefahr das Boot verlassen mußte, wurde von einem Motorschoner aufgenommen und in Hohenau an Land gesetzt. Die Jolle wurde später vom Reichswasserschutz geborgen.

Gastod einer vierköpfigen Familie. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Gelsenkirchen zugetragen. Die Familie des Fabrikarbeiters Schwittay, die beiden Eheleute und ihre zwei Kinder, wurde in der Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Eheleute lebten seit längerer Zeit in Streitigkeiten. Wahrscheinlich hat Frau Schwittay in der Nacht aus Verzweiflung die Gashähne geöffnet.

5 Tote bei einem Bauunglück in Newyork. Das vier Stock hohe Stahlgerüst eines Neubaus in der inneren Stadt brach zusammen. Eine Anzahl Bauarbeiter wurde mit in die Tiefe gerissen. Es sollen 5 Arbeiter getötet und 15 verletzt worden sein.

Beim Segeln umgekommen. Drei Schüler der hydrographischen Anstalt von Nantes wollten in einem Rutter von Croisic (Loire Inférieure) nach Nantes segeln. Sie sind jedoch bisher dort nicht eingetroffen. Da auch alle Nachrichten nach ihrem Verbleib vergeblich geblieben sind, nimmt man an, daß sie ums Leben kamen.

Notlandung auf einem Dache. Bei einem nächtlichen Rettungsfluge ist ein Militärflugzeug des 22. Fliegerregiments (Chantres) infolge einer Motorpanne auf dem Dache eines Gutshofes gelandet. Der Pilot wurde bei der Notlandung schwer verletzt.

Auf Nimmerwiedersehen.

Berlin, 24. Mai. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Freitag den Generalagenten für Reparationen, Barker Gilbert, der sich vor seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten verabschiedete.

Die Weiterfahrt des „Zeppelin“

Riesenzug in Pernambuco.

Pernambuco, 24. Mai.

Gleich nach der Landung gab Dr. Edder bekannt, daß die Weiterfahrt des Luftschiffes nach Rio de Janeiro am Freitagabend um 7 Uhr Ortszeit erfolgen werde.

In der Halle des Zentral-Hotels von Pernambuco wurde Dr. Edder, wie „Associated Press“ berichtet, von begeisterten jungen Mädchen um Autogramme bestürmt, die er allen lächelnd gewährte. Die Luftschiffpassagiere gingen bald nach der Landung zu Bett, offenbar froh, wieder auf festem Boden zu sein.

Bei den ungeheuren Menschenmassen, die zu Fuß, mit Automobilen und Wagen aller Art zum Landungsplatz strömten, um das noch nie gesehene Schauspiel der Luftschifflandung zu beobachten, und die den Unterarm, an dem der „Graf Zeppelin“ befestigt ist, umdrängten, hatte die Polizei und das Militär die größte Mühe, die begeisterungsvolle Menge zurückzuhalten. Mit nicht endenwollenden Jubelrufen stimmte alles in das Sirenengeheul der Fabriken und Schiffe ein.

Noch ehe die Riesenbegeisterung sich etwas gelegt hatte, begann bereits die Arbeit der Auffüllung von Wasser, Brennstoff und Gas und die Ergänzung der Lebensmittel, da anfänglich noch die Absicht bestand, bei Tagesanbruch weiter zu fahren.

Die Newyorker Presse zum Südamerikaflug

Die Morgenblätter berichten unter großen Überschriften über den erfolgreichen Südamerikaflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, der als erstes Luftschiff den Äquator überflog. Trotz der schweren Regenschauer seien 3750 Meilen in etwa 61 Stunden zurückgelegt worden.

Rio de Janeiro, 24. Mai. „Graf Zeppelin“ ist heute Morgen 3 Uhr MEZ. in Pernambuco zur Fahrt nach Rio de Janeiro aufgestiegen. Die Wetterausichten sind nicht günstig, so daß man evtl. in Rio de Janeiro überhaupt nicht landen kann. „Graf Zeppelin“ wird dann nur über der Stadt kreuzen und nach Pernambuco zurückfliegen. Die Passagiere, die in Rio de Janeiro in das Luftschiff einsteigen wollten, werden dann mit Flugzeugen nach Pernambuco befördert.

Brennendes Pilgerschiff

Panik an Bord. — 100 Todesopfer?

Dscheddah, 23. Mai.

Auf dem französischen Dampfer „Asia“, der sich mit 1500 Meßkapitälern an Bord auf der Fahrt von Dscheddah nach Dschibuti befand, kam Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß eine Panik auf dem Dampfer ausbrach. Ein Teil der Pilger sprang über Bord, während viele andere Pilger mitten in den Flammen beteten.

Zwei Schiffe im Hafen ließen ihre Rettungsboote zu Wasser und schickten sie der „Asia“ entgegen. Etwa 950 Passagiere wurden von den Rettungsbooten aufgenommen, 300 bis 400 Passagiere schwammen an Land. Die Mannschaften der Rettungsboote vollbrachten Heldentaten bei der Rettung der Passagiere, von denen manche planlos zwischen den Flammen umherirrten. Nach bisher unbestätigten Meldungen sollen bei dem Unglück 100 Menschen umgekommen sein.

Filmschau.

Eine verfilmte Kriminalstudie.

Seit es ein Kino gibt, ist der Begriff „Kriminalfilm“ eng verbunden mit überraschenden, sprunghaft sich abwechselnden Handlungen, grellen Bildern und unwahrscheinlichen Situationen. Da die Wirklichkeit aber von der üppigen Phantasie der Kriminalliteratur abweicht, sind Kriminalfilme bei Lesern mit gutem Geschmack in Verruf gekommen. Um so unglaublicher schien der Riesenerfolg des Paramount-Films „Anterwelt“, der durch viele Wochen die größten Berliner Theater, den Ufa-Palast am Zoo und den Ufa-Pavillon, füllte. Allerdings handelt es sich da um ein Meisterwerk realistischer Lichtspielkunst, dessen Handlung authentischen Akten der Chicagoer Polizei entnommen ist. Der Film läuft in den Lichtspielen Westf. Hof in Laasphe.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Sonntag: Anhalten des zeitweise zu Regenfällen neigenden, aber dazwischen aufheiternden Wetters.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 24. 5., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	13 °C
Barometerstand: (gef. 745,5 mm)	745 mm
Feuchtigkeit der Luft:	96 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	21 °C
Niedrigste Temperatur:	+ 12 °C
Niederschlagsmenge:	2,9 mm

Voranzeige!



Wir veranstalten:

am 2. und 3. Juni d. Js. in Berleburg,
„ 5. „ 6. „ „ „ „ „ Erndtebrück,
„ 11. „ 12. „ „ „ „ „ Laasphe

Wirtschaftsvorträge über die Verwendung von elektrischer Energie in Haushaltungen. Es ist beabsichtigt, mit diesen Vorträgen eine kleine Ausstellung elektrischer Geräte für Haushaltungen zu verbinden.

Elektrizitäts-Verband Büren-Brilon-Wittgenstein, G. m. b. H.

Betriebsverwaltung Wittgenstein, Berleburg i. Westf.



**Schwimm-Club
Laasphe**

Dienstag den 27. ds. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr findet im Kurhaus
Abend die

Jahresversammlung

mit folgendem Programm statt.

1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes. U. a. wird Herr Stubienassessor Dr. Flume einige Ausführungen über den neuzeitlichen Wert des Schwimmens machen.

Alle Mitglieder und solche, die es werden wollen, sowie Freunde und Gönner des Schwimmens sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

**Wittgensteiner Geflügelzuchtverein
Laasphe.**

Monats-Versammlung

am Sonnabend den 24. Mai,
abends 8 1/4 Uhr im Wittgensteiner
Hof.

Der Vorstand.



**F. C.
Laasphe**

Heute Abend 9 Uhr

Spielausschussung

im Bahnhofshotel.

Erfahren sämtl. Ausschussmitglieder sowie der Spielführer der verschiedenen Mannschaften dringend erforderlich.

Dankagung.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Akzepto erbeten.

H. Müller,
Oberfeldarzt a. D.
Dresden 443,
Neußädler Markt 12.

Makulaturpapier

in größeren und kleinen
Posten hat abzugeben

Die Geschäftsstelle
der Wittgenst. Zeitung.

+ Ihr Bruch +

wird immer grösser, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-einklemmung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äusserst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a. „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zu sprechen in:
Berleburg: Mittwoch, 28. Mai von 8—11 Uhr
im Bahnhofshotel.

Erndtebrück: 28. Mai von 1—6 Uhr
im Hotel Wittgensteiner Hof.

Ausserdem

Leibbinden nach Mass in garantiert
unübertroffener Ausführung
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.



Heute nachmittag gegen 5 Uhr entschlief nach schwerem
Leiden in der Klinik zu Marburg mein lieber Mann, unser
guter, treuer, sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel

der Sägewerksbesitzer
Robert Bald sen.

im fast vollendeten 63. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Sophie Bald
geb. Sagemannshausen.

Erndtebrück, Wiesdorf, Münster i. W., Marburg,
den 23. Mai 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, den 26. Mai, nachmittags 3 Uhr
in Erndtebrück statt.



Turnverein
Laasphe.

Heute Abend
1/9 Uhr

Monats-
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

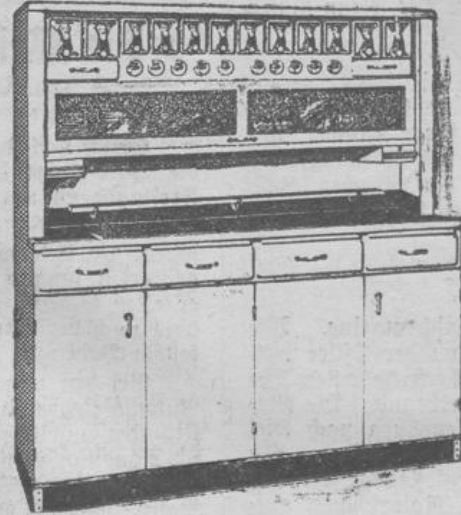
Wer sucht

Hypotheken,
Darlehen,
Kauf- und
Bau-Geld,
der wende sich
persönlich an

Oskar Gremmel
Weidenau-Sieg,
Friedenstraße 41.
Sprechzeit 9-1 u.
3-7 Uhr.

Ausl. kostenfrei.

Was die Kundschaft über diese
UNIVERSAL-KÜCHE sagt:



Die Küche ist schon 4 Tage bei
mir in Berlin eingetroffen. Ich
bin sehr erfreut und dankbar für
die tadellose Ausführung dersel-
ben. Die Küche hat in Form und
Einrichtung noch meine Erwartun-
gen übertroffen und freue ich
mich sehr, Besitzerin der schönsten
Küche zu sein, die ich kenne.

Haben Sie Interesse an einer
solchen Küche, dann verlangen
Sie Prospekte und Preise von

Möbelfabrik

Heinrich Birkelbach G. m. b. H.,
Erndtebrück i. Westf.

Nachruf.

Gestern starb in der Klinik zu Marburg

der
Herr Sägewerksbesitzer
Robert Bald sen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen
lieben und wohlwollenden Arbeitgeber, dessen
Andenken wir alle Zeit in Ehren halten werden.

Erndtebrück, den 24. Mai 1930.

Die Arbeiter
der Firma Bald & Herling.

Nachruf.

In der Klinik zu Marburg verstarb am
gestrigen Tage

Herr Sägewerksbesitzer
Robert Bald sen.

Er hat die Geschichte des Vereins seit Jahren
als Schützenhauptmann mit fester Hand geleitet
und sich unauslöschliche Verdienste um unser
Vereinswohl erworben. Wir werden sein An-
denken in Ehren halten.

Erndtebrück, den 24. Mai 1930.

Schützenverein Erndtebrück.

Nachruf.

Am gestrigen Nachmittage verstarb in der
Klinik zu Marburg unser Vorsitzender

Herr
Robert Bald sen.

Er war uns ein lieber Kamerad und treuer
Berater, dessen Andenken von uns über das
Grab hinaus in hohen Ehren gehalten wird.

Erndtebrück, 24. Mai 1930.

Freiwillige Feuerwehr
Erndtebrück.

Brauchst du
Reifen

geh zu
Hansen
Dampf-Puffanister-
anstalt

Marburg (Bahn).
H. Raffelestr. 18.
Neugummierung.

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen

Neuheiten für Frühjahr und Sommer!

Washmuffeline, aparte Druckmuster
per Mtr. 0.95, 0.75 0.68

Wolins, Ersatz für Wollmuffeline
per Mtr. 1.75, 1.40 1.20

Zefir u. Trachtenstoffe, waschechte Qual.
p. Mtr. 0.95, 0.68 0.45

Wash-Beiderwand, in Baumw. u. Kunstf.
per Mtr. 1.60, 1.25 0.85

Panama u. Rips, in modernen Farbtönen
per Mtr. 1.80, 1.60 1.50

Wollmuffeline, hell und dunkelgrünlich
per Mtr. 3.25, 2.80 0.95

Kunstseide, einfarbig und gemustert
per Mtr. 1.80, 1.30 0.85

Kunstseide-Boil, für das duftige Kleid
per Mtr. 5.50 4.90

Japon-Druck, reine Seide
per Mtr. 6.20, 5.50 4.80

Crepe-solid, in allen Pastellfarben
per Mtr. 10.50, 8.50 7.50

Damen-Backfisch-Mäntel
moderne Formen in allen Preislagen

Täglich Eingang in
Damenkragen u. Besatzartikel

Mantelstoffe
140 cm breit, 9.80, 5.20 3.50

Gebr. Hesse, Erndtebrück



Niederlage:

Jac. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

Frischer Spargel

I. Sorte 90 Pfg.
II. " 85 "
III. " 80 "

Blumenkohl 65 u. 70 Pfg.
Kopfsalat, schwere Köpfe 10 " 12 "
Spinat Pfd. 10 " 12 "
Melbe Pfd. 10 "

Schlangengurken, grünen Wirsing,
Rhabarber, Radieschen, Tomaten,
große Auswahl Äpfel, Pfirsiche,
Erdbeeren, Bananen, frische Landbutter
und Landeier

empfiehlt

H. Seibel, Laasphe
Fernsprecher 67.



S. G. V.
Abteilung
Laasphe.

Die Anmeldung zur Teil-
nahme am Gebirgsfest in
Plettenberg muß bis zum 28.
d. Mts. bei dem Wanderrat er-
folgen.

Der Vorstand.

Inserieren ist des Geschäfts-
manns beste Kapitalanlage!

Bekanntmachung.

Infolge dringender Instandsetzungsarbeiten in der
Transformatorstation Feudingen muß die Strom-
lieferung für die Orte Feudingen, Volkholz,
Weide und Benfe am kommenden Sonntag in der
Zeit von morgens 7 Uhr bis mittags 13 Uhr unter-
brochen werden.

Elektrizitäts-Verband
Büren-Brilon Wittgenstein G. m. b. H.
Betriebsverwaltung Wittgenstein.
Berleburg, den 23. Mai 1930.

Warzen
beseitigt schnell
und schmerzlos
Dr. Ballebs
Warzenzerstörer
Wittg. Drogerie,
Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Montag den 26. Mai 1930, vorm.
9 1/2 Uhr, versteigere ich in der Wirt-
schaft Schneider in Rückers-
hausen

1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen gleiche
Barzahlung.

Silchenbach, 24. Mai 1930.
Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Kirchlicher Anzeiger.
Ev. Gemeinde Laasphe.

25. Mai, Rogate - Petet.
10 Uhr: Gottesdienst P. Bauer.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Kollekte zur Förderung innerkirchlicher
Arbeiten auf dem Gebiete der Wort-
verkündigung und Liebestätigkeit.

Rath, Gottesdienst in Laasphe.
Sonntag, den 25. 5. 1930,
vorm. 11 Uhr.